Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 19 (1897)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 38. 1897.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Sept.

Inhalt: Gedicht: Eidgenossenschaft. — Ein Blick in den Spiegel. — Zur Mädchenbildung. — Eine weitere königliche Meinung über Pädagogik. — Fürsorge für die Kinder und deren Mütter. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen.

Beilage: Gedicht: Zum Bettage. — Bleivergiftungen. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Eidgenossenschaft.

Wie ist denn einst der Diamant entstanden
Zu unzerstörlich alldurchdrungner Einheit,
Zu ungetrübter, strahlenheller Reinheit,
Gefestiget von unsichtbaren Banden?

Wenn aus der Völker Schwellen und Versanden
Ein Neues sich zu einem Ganzen einreiht,
Wenn Freiheitslieb' zum Volke dann es einweiht,
Wo Gleichgesinnte ihre Heimat fanden:

Wer will da wohl noch rütteln dran und feilen?
Zu spät, ihr Herren! Schon ist's ein Diamant,
Der nicht mehr ist zu rütteln und zu teilen!

Und wenn, wie man im Edelstein erkannt,
Darin noch kleine, dunkle Körper weilen,
So sind sie fest umschlossen und gebannt.

Gottfried Keller.

Ein Blick in den Spiegel.

Einige eng befreundete, junge Leute, die viel über ernsthafte Fragen miteinander debattierten, unterhielten sich auch oft über das Kapitel des Fortlebens nach dem Tode. Und einmal machte einer davon die Anregung, es sollten sich alle das feste Versprechen geben, sich den anderen kund zu thun, wenn er gestorben sei, und Auskunft zu geben über den Zustand nach dem Tode.

„Nein, so wollen wir uns nicht binden," sagte ein anderer, „aber wir könnten uns als Freunde nach einer andern Richtung nützen. Es gibt noch ein anderes ‚unbekanntes Land', das ich ergründet wissen, von dem ich zuverlässige Nachricht haben möchte, bevor ich dessen Grenze überschreite — es ist die Ehe."

Die Hörer lachten belustigt auf und erklärten sich einverstanden, daß es für ledige Leute allerdings sehr interessant und instruktiv sein müßte, ein durchaus unumwundenes und offenes Urteil über die Ehe zu hören, zu vernehmen, ob der neue Stand den jungen Ehemann wirklich nach jeder Richtung und auf die Dauer so zu befriedigen vermöge, daß ihm nichts mehr zu wünschen übrig bleibe; zu hören, ob der Ehestand für den Mann der Höhepunkt des Glückes sei, ein Zustand, der die Erfüllung aller Wünsche in sich schließe, und was, den Freund demselben um jeden Preis entgegenzuführen, eine wirkliche Freundespflicht sei.

Diese Verpflichtung wurde von den jungen Männern lebhaft acceptiert, und so hatte denn der erste, der in den Stand der Ehe trat, die Aufgabe, seinen Freunden nach gegebener Zeit ein unumwundenes Gutachten über die Ehe als solche abzugeben, ihnen zu sagen, ob die Wirklichkeit seinen Träumen entspreche, ob er ihnen in Wahrheit raten könne: „Ledig sein ist gut, aber heiraten ist besser."

Ueber diesem Versprechen waren Jahre dahingegangen und oft genug hatten die Freunde sich in Scherz und Ernst daran erinnert, wenn der eine oder der andere mit wohlgefälligen Blicken ein Mädchen betrachtete. Endlich verlobte sich einer der jungen Männer, und seine Bekannten nannten ihn einen Glückspilz; denn das Mädchen war jung und schön, das einzige Kind einer angesehenen Familie, und mit reichen Glücksgütern gesegnet. Kein Wunder, daß der Glückliche beneidet wurde. Sein Lebensweg lag licht und eben vor ihm; denn die Braut brachte ihm nebst ihrem Vermögen auch ein blühendes Geschäft zu, das sie vorzüglich zu leiten verstand. Er konnte nur behaglich einsitzen. Um den Segen voll zu machen, wurde ihm nach Jahresfrist ein kräftiger Stammhalter geboren, und damit war auch der Zeitpunkt gekommen, wo er aufgefordert wurde, das den Freunden seinerseits gegebene Wort einzulösen.

So lud er seine Kameraden denn auf einen Abend zu sich ein, wo er wußte, daß seine Frau denselben auswärts in Geselligkeit verbrachte. Und die Freunde fanden sich auch samt und sonders ein, alle in der Voraussetzung, daß nun das Lob der Ehe in allen Tonarten besungen werden würde.

Ein feines Heim war es, was die Freunde empfing, und alles darin atmete gediegene Wohlhabenheit und vornehmes Behagen; nur das Gesicht des jungen Hausherrn, des glücklichen Besitzers all der Herrlichkeiten, drückte nicht jene stolze Befriedigung aus, welche die Verhältnisse gerechtfertigt hätten. Und nicht mit Unrecht glaubten seine Freunde aus seinem Benehmen den Zwang herauszufühlen, den er mit Erfüllung seiner Aufgabe sich auferlegt hatte.

Seine Eröffnungen bewiesen denn auch bald, daß er seiner Verpflichtung den Freunden gegenüber sich lieber entzogen hätte, wenn nicht sein Manneswort verpfändet gewesen wäre.

„Meine Freunde," begann er, „wir haben uns seiner Zeit leichterdings ein Versprechen gegeben, dessen Einlösung uns damals ein Vergnügen schien. Wir glaubten damals, auf diese Weise mit Leichtigkeit eine allgemein wichtige Frage zu lösen. Heute muß ich Euch aber gestehen, daß es mir Mühe macht, mich mit Euch über diesen Gegenstand zu unterhalten. Denn wenn ich von der Ehe im allgemeinen spreche, so ist klar, daß ich von meinen eigenen Erfahrungen aus schließe. Und ebenso klar ist, daß alles, was an diesem Liede nicht Jubel ist, das Bild einer mir lieben Person, meiner Ehefrau, trüben muß. Euch brauche ich nicht erst zu sagen, welche Voraussetzungen ich an die Ehe geknüpft habe — Ihr nanntet mich ja immer den Schwärmer.

Ich dachte mir darin die höchste Stufe, die Vollendung der Männlichkeit, eine tägliche und stündliche Gelegenheit zur ungehemmten Entfaltung des edelsten und höchsten menschlichen und speciell männlichen Strebens. Nun, Ihr kennt meine Frau und kennt meine Verhältnisse, und Ihr seid der Meinung, daß ich um beides zu beneiden sei. Von einem gewissen Standpunkte aus betrachtet, habt Ihr auch recht; ich bin es auch. Durch meine Frau bin ich zum reichen Manne geworden; ich bin jeder ökonomischen Sorge entrückt und nehme deshalb in der Gesellschaft eine geachtete, unabhängige Stellung ein. Mit Jugend, gesunder Frische und Schönheit verbindet meine Frau viel Wissen und Verstand; sie ist eine vorzüglich tüchtige Haus- und Geschäftsfrau und eine sehr besorgte, pflichtgetreue Mutter unseres Kindes; sie ist sparsam und thätig, kurz eine Frau, wie sie vielleicht unter Hunderten nicht zu finden ist. Wollet daher überzeugt sein, daß auch nicht der leiseste Schatten eines Tadels auf meine Frau fallen kann, wenn ich Euch sage, daß ich in der Ehe nicht das unaussprechliche Glück, nicht den begeisternden Antrieb, nicht das vollständige Ausleben der Individualität gefunden habe, wie ich es früher von diesem Verhältnis erwartete.

Die Sicherheit des Besitzes und der Stellung, das satte Genügen, das darin liegt, reicht bei weitem nicht an jenes Glück hinan, das wir Freunde damals empfunden, als wir strebend und ringend unsere Geistesflügel regten, um etwas Rechtes in der Welt zu leisten, um durch unser Thun der Menschheit zu nützen, um unserer Person auch für die Zukunft einen ehrenvollen Namen zu sichern. Das war, oft in allem Darben, das echte und rechte Glück, das die Seele zum Himmel trug, das einen jeden von uns sich einen jungen Gott fühlen ließ. Wir gedachten, der Zeit unser Gepräge aufzudrücken, unsere schöpferische Kraft drängte stürmisch nach Bethätigung.

Dieses göttliche Feuer brennt jetzt nur noch schwach, es steigt nicht mehr lohend und alles mit sich fortreißend zum Himmel; es flackert noch etwa in kurzen Augenblicken auf; aber die eigentliche hinreißende Begeisterung, das Allerschönste, das Köstlichste im Leben, ist geschwunden.

Die Begeisterung will und muß Opfer bringen, sie will sich selber genug thun. Aber jedes Opfer, das der Mann nach außen bringt, wird der Frau im Hause fühlbar, und bei jedem Anlauf, den ich mache, bei jedem Aufflackern der Begejsterung und des frühern Thatendranges dämpft mein Feuer immer wieder die Erwägung: ‚Habe ich ein Recht, das ruhige Behagen zu stören, das meine Frau für sich beanspruchen kann, und das ihre Person mit ihrem Besitz auch mir verschafft hat?'

Es gibt Zeiten, wo ich all das ruhig hinnehme, wo ich mit dem Besitz des äußern Glückes mich abfinde, wo ich dieses ethische Vegetieren Leben nenne. Dann aber zündet plötzlich die Erkenntnis blitzartig in meine thatenlose Beschaulichkeit hinein: ‚Feige Rücksichten auf sorglose Bequemlichkeit haben mich entmannt; meine Ehe hat einen Strich gemacht unter mein Streben; ich trage nicht die Frucht, die meine Blütenzeit mir selbst und der Welt einst versprochen hatte.'

Seht, oft überkommt mich der wahnsinnige Wunsch, es möchte ein Feuer unsern Wohlstand zerstören, so daß ich Weib und Kind vom Verderben retten müßte, und daß sie nachher auf meinen Schutz und meine Arbeit ganz allein angewiesen wären. In solchen Momenten spannen sich meine Muskeln, meine Thatkraft erwacht, und die Begeisterung loht wieder auf. Aber dies dauert nur kurze Zeit; denn auch das Feuer kann mir diesen Dienst nicht leisten — unser Hab und Gut ist versichert, es gibt nichts zu fürchten. Einzig das, daß ich mich nun schon so in die Bequemlichkeiten eines ungesorgten Daseins hineingelebt habe, daß mir die Energie und Kraft bereits fehlte, um dem Wohlleben zu entsagen und auf die Dauer mich in den Existenzkampf zu stellen.

Wie schwelgten wir früher in dem männlichen Gedanken, der Zukunft unser Gepräge aufzudrücken, das Unzweckmäßige in der Welt zu reformieren und als ein leuchtendes Beispiel unserer Zeit das von uns als richtig Erkannte kraftvoll darzuleben. Und jetzt bin ich nicht einmal im stande, unsern Haushalt meinem Ideal anzupassen, geschweige denn, daß ich in meinem Weib und Kind das Beste von mir auferbauen könnte. Ich fühle mich ein unnützes Dekorationsstück, das mit Leichtigkeit und ohne Bedauern weggestellt oder durch ein anderes ersetzt werden könnte. Ich könnte von der Bildfläche verschwinden, ohne daß eine erhebliche Lücke entstände. Der Haushalt und das Geschäft ginge seinen ruhigen Gang ungestört fort. Das behagliche Nest, in dem wir sitzen, ist das Elternhaus meiner Frau; sie ist darin groß geworden, und es gehört ihr, und die Lust, da und dort eine Veränderung vorzunehmen, so, daß auch meine Eigenart sich darin wieder fände, muß ich gleich im Keime ersticken; denn schon ein erstauntes Gesicht würde mir eingehen wie ein Messer, ein abweisendes Wort gar würde unbarmherzig den Schleier des Glückes zerreißen, aus dem ich mich sorglich bemühe, mein Dasein zu betrachten.

Manch einer an meiner Stelle würde seine Position sich rücksichtslos erobern; er würde seine Ideale um feiger Rücksichten willen nicht aufgeben. Ich habe es aus Feingefühl unterlassen, gleich von Anfang an das natürliche Mannesrecht mir zu nehmen und wartete darauf, daß die Frau mir dasselbe ebenso feinfühlig anbiete. Da sie hiezu kein Bedürfnis fühlte, mußte ich mich mit der Stellung des ihr angetrauten, glücklich gemachten Ehemannes bescheiden. Heute aber, da ich die Augen nicht schließen kann, da ich klar sehen und das bisher Unausgesprochene in Worte kleiden muß, kann ich mich der Wahrheit nicht verschließen, daß die Ehe mir zum geistigen und moralischen Selbstmord geworden ist.

Meine Ansicht von der Ehe geht nun dahin, daß ein idealdenkender, feinfühlender Mann nur dann sich eine vermögliche und dieses Vorzuges sich bewußte Lebensgefährtin wählen darf, wenn sie womöglich noch feinfühliger ist als er, und wenn es ihr als schönste Lebensaufgabe erscheint, des Mannes Bestrebungen zu unterstützen und nach Möglichkeit zu fördern; wenn sie ihren äußern, materiellen Besitz im Hinblick auf seine moralische und geistige Qualität als untergeordnet erachtet; wenn sie sich nicht als die Gebende, sondern als die Empfangende fühlt. Ein mehr materiell veranlagter Mann dagegen, der sich kein höheres Ziel gesetzt hat als das redliche Auskommen, der Ruf eines braven Mannes und einen schönen Daseinsgenuß, der wird in einer Verbindung, wie ich sie geschlossen habe, volles und dauerndes Glück finden. Es stehen beide auf demselben Boden und sie haben die Summe ihrer Verbindung, das verdoppelte Glück, mit keinem Opfer erkaufen müssen.

Am meisten Befriedigung findet der idealdenkende Mann in der Ehe mit einer gleichgesinnten Seele, die ihm alles zu verdanken hat, und die, bildungsfähig und bildungsdurstig, seine Ideen erfaßt und den Haushalt und die ganze Lebensführung so gestaltet, daß ihr Gatte in der Ehe mit ihr keines seiner Ideale preiszugeben braucht.

Das ist nun meine Auffassung der Frage, wie dieselbe mir nahe getreten ist. Ich betrachte den Ehestand als das höchste, das schönste und förderndste Verhältnis, als den Inbegriff des Glückes, wenn die Wahl durchaus auf Gesinnungsübereinstimmung beruht, wenn keinerlei Spekulation den Ausschlag gibt, und wenn der Schwerpunkt — das natürliche Verhältnis der beiden verbundenen Geschlechter — nicht zu Gunsten des einen und zu Ungunsten des andern verschoben wird.

Wie Ihr seht, ist mein Urteil über die Ehe nichts anderes als eine Anklage für mich, daß ich, in der Besorgnis, den Eindruck eines Glücksjägers zu machen, nicht den Mut hatte, für meine Ueberzeugungen und Ideale einzustehen, wie ich es entschieden gethan haben würde, wenn der finanzielle Schwerpunkt auf meiner Seite gelegen wäre. Meine Frau ist glücklich in der Ueberzeugung, mir ein schönes Glück bereitet zu haben; ich aber bin einesteils zu feig und anderenteils zu stolz zu einer offenen Aussprache, die vielleicht doch mein ganzes Leben umzugestalten vermöchte. Ich bin nicht aufrichtig gegen meine Frau und darum mir selbst verächtlich. Ich meine auch, es wäre eine gerechte Strafe für mich, das Zeugnis meiner Frau zu hören, wenn sie von ihren intimen Freundinnen gefragt wird, ob sie in der Ehe mit mir das hohe und reine Glück, die süße Seelenharmonie gefunden habe, wie sie es sich geträumt? Ob die Achtung vor dem Manne mit der Liebe ständig wachse und ob er immer noch ihr fleckenloses, sie begeisterndes Ideal geblieben sei? Vielleicht sind wir beide durch meine Schuld innerlich unbefriedigt und darben inmitten des Ueberflusses an dem für uns so greifbar vorbereiteten Glück."

Die Zuhörenden waren der Rede still gefolgt; sie fühlten, daß da mitten im greifbaren Glück, in der Fülle des Besitzes, ein edles Herz langsam zu verbluten im Begriffe sei, und sie ehrten des Freundes Weh, das jeden Trost und Rat ablehnte und nur darauf hinwies, daß das Gesprochene unantastbar begraben bleiben müsse. Mit kräftigem Händedruck entfernten sich die Freunde, währenddem der sinnende, junge Ehemann sich still in das anstoßende Schlafzimmer zurückzog.

Hier wartete seiner eine aufregende Ueberraschung: In Thränen aufgelöst kniete seine Frau vor dem Ruhebette auf dem Boden, den Kopf in die Kissen gedrückt, damit man das wilde Schluchzen nicht höre, das ihren Körper wie im Fieber schüttelte. Ihr war unwohl geworden, und sie hatte die Gesellschaft rasch wieder verlassen. Heimgekehrt hatte das öffnende Dienstmädchen ihr mitgeteilt, daß Herrengesellschaft im Wohnzimmer sei, was sie veranlaßte, unter Vermeidung jeglichen Geräusches von außen direkt ins Schlafzimmer zu gehen, um sich niederzulegen. Sie unterließ es deshalb, die ins Wohnzimmer führende, nur angelehnte Thüre ins Schloß zu drücken, und so kam es, daß sie zuerst ungewollt, dann aber mit angestrengtem Aufmerken alles mitanhören konnte, was ihr Mann seinen Freunden beichtete.

Heiß wallte es zuerst in ihr auf, und die überwältigende Empfindung von Schmerz und Scham drohte sie zu ersticken. Nach und nach aber vermochte sie in dem ihr so ungesucht vorgehaltenen Spiegel ihr Bild klar zu erblicken, und ihr selbstsüchtiges, so wenig weibliches Gebaren trat für sie in grellem Lichte zu Tage.

In der That, sie war von Anfang an erfüllt gewesen von dem Gedanken, daß ihrem Manne durch die Ehe mit ihr ein großes Glück widerfahren sei. Er kam ja mit leeren Händen, und sie bereitete ihm eine reiche Häuslichkeit; ihr Geschäft war es, das reichen Gewinn abwarf; ihr war das Vermögen, und sie verfügte über die Einnahmen, und es war ihr nicht ein einziges Mal der Gedanke gekommen, daß es eines braven Mannes Recht sei, das Haupt der Familie zu sein, daß in erster Linie er seinen Willen zu äußern habe. Mit Grund klagte er sie an. Ihre Einrichtung, ihr Hausstand, ihre Lebensführung, ihr Kind — alles schuf und regierte sie nach ihrem Willen und nach ihrer Art. Hatte sie jemals schon gesagt: „Unser Haus, unser Besitz, unser Geschäft, unser Kind?" Ach nein! Es hieß: „Mein Haus, mein Besitz, mein Geschäft, mein Kind." Durfte er noch nach seinem Behagen leben? War er der Herr seiner Zeit und seiner Entschließungen? Leider nein; sie allein bestimmte über alles und jedes, ohne nach seinen Wünschen zu fragen. Ja, nicht genug an dem; sie mußte sich's sogar eingestehen, in kleinen und großen Dingen seinen ihr wohlbekannten Anschauungen und gesunden Ueberzeugungen mit vollem Bewußtsein und mit Absicht entgegengehandelt zu haben. „Ein Dekorationsstück" — so hatte er seine Stellung mit Bitterkeit genannt. Und in der That, nichts Besseres war er ihr bis jetzt gewesen. Ein angesehener, genialer gebildeter Mann, der ihr die Hände unter die Füße legte, und mit dem sie Staat machen konnte, der beflissen zur Hand war, wenn man seiner bedurfte, der anderseits keine Ansprüche machte und keine Rücksichten verlangte, den man dahin und dorthin beordern, kommen und gehen heißen konnte nach Belieben, der sein Geld von ihr empfangen mußte.

„Pfui!" rief es in ihr, „was für ein verabscheuungswürdiges Geschöpf bin ich bis jetzt für meinen geliebten Mann gewesen." — — — Und nun sollte sie ihm in die Augen sehen, ihm, der um ihretwillen die lange Zeit so schwer und still gelitten hatte, und der sie doch nie mit einem Blick noch Wort gekränkt hatte; ihm, den sie geringer behandelt hatte, als einen Diener, dessen Thatkraft sie gelähmt, dessen idealem Streben sie den Lebensnerv unterbunden, und dessen Geisterflug sie schmählich unterbrochen hatte. — — Aber auch er war erschüttert; denn er liebte sein Weib und er klagte sich an, aus Feigheit und Stolz seine Mannespflicht nicht gethan, der Unerfahrenen nicht der rechte Führer und Leiter gewesen zu sein von Anfang an. Der glückstrahlenden, thatkräftigen Frau gegenüber hatte er sich nie als Mann und Beschützer fühlen können. Aber dem geknickten, sich anklagenden Weibe gegenüber, wallte sein Herz in heißem Empfinden auf. Er zog die Weinende zu sich empor und schloß sie fest in seine Arme und auch seine Augen netzten Thränen; aber es war ein erlösendes Naß, das aus des Herzens Tiefe heraufgequollen, befreiend und heilend.

Wir brauchen nicht zu wissen, was von beiden da gesprochen wurde, aber ein verklärendes Licht schien nachher über sie ausgegossen und unendlich süßer als in den Tagen der Brautzeit war ihnen das innige sich suchen und finden, das Forschen nach des andern Wünschen, das Aufopfern des eigenen Willens. Nun hieß es von ganzer Seele „unser Haus", „unser Besitz", „unser Geschäft", „unser Kind". Ein schönes Leuchten aber tritt jetzt immer in seine Augen, wenn er etwas zu sagen hat von seiner Frau, und wenn sie ihn glückselig nennt „mein Mann", dann überfliegt eine rosige Welle ihr Gesicht und ihr sinniges Lächeln scheint zu sagen: Von allem, was ich einst „mein" genannt, ist mir nur mein lieber Mann geblieben; alles andere ist „unser".

J. S.-Z.

Zur Mädchenbildung.

Die städtischen Schulbehörden in Zürich besprechen die Einführung des Kochunterrichtes als freiwilliges Fach an der dritten Klasse der Ergänzungs- und Sekundarschule. Und in Solothurn wird eine achte Schulklasse gegründet für solche Mädchen, welche eine oder mehrere Sekundarklassen absolviert haben, und welche sich in der Hauswirtschaft weiter ausbilden wollen. Die Lehrfächer sind: Deutsch, Französisch, Rechnen, Buchhaltung, Gesundheitslehre, Handarbeiten, Koch- und Haushaltungskunde. Auch der Stadtvorstand von Mainz hat beschlossen, in den obersten Klassen der städti-

schen Mädchenvolksschulen den Kochunterricht als obligatorisches Fach einzufügen. — In Bern findet vom 4.—23. Oktober ein Kurs für Mädchenturnen statt. Der Vorstand des schweizerischen Turnlehrervereins veranstaltet denselben.

Eine weitere königliche Meinung über Pädagogik.

Zu derjenigen des Königs von Schweden, welche Ihre ausgezeichnet redigierte Zeitung in Nr. 28 vom 11. Juli abhin veröffentlichte, ist diejenige des Königs von Siam, welcher bekanntlich vor einiger Zeit dem hohen Bundesrate und der Regierung von Bern seinen Besuch abstattete, hinzugekommen.

Das „Berner Schulblatt" erzählt, daß, als König Chulalongkorn mit der Berner Regierung die Oberländerreise planierte, dessen Lieblingssohn (der erwählte Kronprinz, welcher dato in Paris ausgebildet wird) seinen königlichen Vater gar zu gerne ins Berner Oberland hätte begleiten mögen. Der Erzieher des Kronprinzen fand jedoch, es sei für seinen Schüler nicht gut, wenn er auf so mancherlei Weise von seinen Studien abgelenkt werde; denn es seien in letzter Zeit überhaupt schon zu viele Unterbrechungen derselben vorgekommen. Der Kronprinz wendete sich nun in kindlicher Weise an den Bundespräsidenten Dr. Deucher mit der Bitte, beim Vater ein gutes Wort für ihn einzulegen. Herr Dr. Deucher that dies auch; allein König Chulalongkorn erklärte, man dürfe den Befehlen eines Lehrers nicht entgegentreten; wenn der Erzieher es für gut finde, den Knaben nicht mit auf die Reise zu lassen, so bleibe es dabei; ein Gegenbefehl untergrabe die Autorität des Erziehers. So mußte denn der Kronprinz auf die Oberländerreise verzichten.

Es zeigt uns dieser Ausspruch eines asiatischen Königs, daß wir Europäer unrecht thun, über die Intelligenz und den Kulturzustand 2c. der sog. Heiden oder Halbbarbaren geringschätzig zu urteilen, als ob nur die „europäische Civilisation" und was drum und dran hängt, das Prädikat „vollkommen" verdiente! Denn ganz abgesehen von dem Reichtume an bilderreicher Lebens- und Moralphilosophie, welche wir namentlich in den Sinnsprüchen so vieler orientalischer Völker dargestellt finden, und die wir größtenteils auch für und auf uns anwenden könnten und sollten, zeigt uns dieser Ausspruch des unzweifelhaft hochintelligenten und erfahrenen Siamesenkönigs, daß jedenfalls auch seine Beobachtungsgabe und sein pädagogisches Wissen nicht unterschätzt werden dürfen.

Finden sich wohl heutzutage so viele Väter in unserm Schweizerlande, die diesem Ausspruche gemäß handeln, für den wir den Siamesenkönig geradezu verehren sollten? Wie schnell sind nicht im Gegenteil doch oft die Eltern bereit, in inkonsequentester Weise (oft sehr unvorsichtigerweise sogar in Gegenwart der Kinder) über Befehle des Lehrers oder der Lehrerin, sie mißachtend, vielleicht sogar verspottend, hinwegzugehen, dadurch deren ohnehin schon mühevolle Arbeit zu erschweren und die guten Einflüsse, welche Erzieher und Erzieherin auf das Kind ausgeübt haben, zu verwischen! — O, möchten doch viele Eltern, namentlich diejenigen, die in sog. „blinder Liebe" ihre Kinder verhätscheln und verwöhnen und so zu Zwingköpfen 2c. erziehen, die ihnen später nur Verdruß und Kummer verursachen können, rechtzeitig erkennen, wie großes Leid sie schließlich sich selbst zufügen, wenn sie das Ansehen der Lehrerschaft in solcher Weise untergraben.

Wie ganz anders dagegen und wie herrlich ist es, da an den Kinderherzen zu wirken, wo nicht nur die Väter, sondern namentlich auch die oft schwachen Mütter, die ihren Kindern nichts abschlagen können, der Ansicht Chulalongkorns sind.

Freilich gibt es unter den Lehrern, leider gerade in größeren Städten, gar manche, die sich des „laisser faire et laisser aller" aus lauter Bequemlichkeit befleißen; diese Lehrer, namentlich oberer Schulklassen, scheinen zu glauben, sie seien nur für den Unterricht in der Schule angestellt und nicht auch dazu da, die Schuljugend während der Pausen und sonst, selbst außer der Schule, in ihrem Thun und Lassen zu beobachten und ihnen den Weg zur Tugend wo nötig zu weisen. Letzteres sei Sache der Eltern, Verwandten und Vormünder. Genug meinen solche Lehrer, die leider eben nicht auch zugleich Erzieher sein wollen, sei es, wenn sie ihren Unterricht gewissenhaft geben und dafür sorgen, daß die Kinder in den Schulfächern gründlich gelehrt werden, damit sie das Erlernte im Leben wirklich praktisch verwerten können. — Wir sind aber der Ueberzeugung, daß diese Auffassung der Lehrerpflicht eine sehr einseitige und zugleich egoistische ist, gerade wie die Meinung vieler Eltern, daß man von der Schule alles verlangen dürfe.

Wohl den Eltern und Lehrern, die zusammenwirken wollen, und Heil denjenigen Eltern, die mit der Schule und nicht gegen dieselbe die Erziehung der Kinder an die Hand nehmen. C. A. D.

Fürsorge für die Kinder und deren Mütter.

Moskau besitzt ein Findelhaus, das durch seine vortreffliche Einrichtung zur Bewunderung hinreißt, und das bis jetzt als Muster unerreicht dasteht. Das Findelhaus besteht aus einem Komplexe von Häusern, der gegen 7000 Personen beherbergt. Katharina II. hat es 1764 gegründet. Infolge von Spenden und Zuwendungen, z. B. durch Zuweis des Ertrages der Spielkartensteuer, besitzt es nunmehr ein Vermögen von vielen Millionen Rubeln, so daß es jährlich mehr als anderthalb Millionen Rubel auszugeben im stande ist und ausgibt. Es finden täglich durchschnittlich 40 Neuaufnahmen statt, im Jahre bis zu 15,000 Kinder. Und zwar werden aufgenommen: uneheliche Kinder, die ihrer Mutter beraubt sind; verlassene, aufgefundene Kinder; uneheliche Kinder, deren Mütter leben, aber nicht im stande sind, die Kinder aufzuziehen; eheliche Kinder, um sie zeitweise aufzuziehen, im Falle die Mütter krank oder arbeitsunfähig sind oder der Vater sehr arm ist. Die Kinder erhalten bei der Aufnahme eine Nummer um den Hals gebunden, der Mutter oder Ueberbringerin wird dieselbe Nummer eingehändigt. Nach eintägiger, ärztlicher Beobachtung wird der Findling nach genauer Protokollierung seiner Maße, Gewichte u. s. w. einer Abteilung zugewiesen und figuriert nun als Kind des Staates, als eine Nummer, bis es erwachsen ist. Bleibt die Mutter im Findelhaus, so erhält sie freie Station und monatlich 7½ Rubel Lohn. Bleibt sie nicht, so wird das Kind einer andern Amme zugewiesen. Es sind etwa 900 Ammen in der Anstalt mit circa 1400 Kindern.

In allen Sälen herrscht die peinlichste Sauberkeit; jedes Kindchen hat ein eigenes, reinliches Bettchen; die kranken Kinder sind in besonderen Abteilungen untergebracht, 26 Aerzte in der Anstalt sorgen für dieselben, wie für die Ammen; für schwächliche und frühgeborene Kinder sind gegen 10 Brutöfen und Wärmekasten vorhanden. Nun aber geht die Einrichtung viel weiter. Möglichst bald, nach drei, vier Monaten, werden diese Findelkinder hinausgegeben aufs Land und dort den Landfrauen zur weitern Pflege übergeben. In 7 Gouvernements sind 22 Distrikte bestimmt, von denen jeder 41 Arrondissements mit circa 105 Dörfern umfaßt, und jedem Arrondissement werden über 700 Kinder zugewiesen. Durchschnittlich bleibt ein Kind 36,7 Tage in der Anstalt. Am 1. Januar 1897 befanden sich 28,982 Kinder in den Distrikten. Dort nun werden sie auf Staatskosten resp. Anstaltskosten aufgezogen; sie gehören bis zum 21. Lebensjahr dem Staate und werden je nach ihrer Befähigung einem Berufe zugeteilt; besonders Begabte läßt man studieren, in der Kunst ausbilden; ein jedes muß die Schule besuchen, und von den intelligenten, feinen Aufseherinnen in den Sälen der Anstalt, in der Verwaltung dieses Riesenbetriebes waren die meisten früher selbst Findlinge. Von 1764—1864 hat dieses großartige Institut 468,560 Kindern Nahrung und Ausbildung gegeben.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4258: Gibt es ein Verfahren, um mattiert gewesene Kupfer- und Messingsachen, Brunkteller, Töpfe, Vasen u. dgl. wieder in den frühern Stand zu stellen? Ein übereifriges Dienstmädchen hat während meiner Ferienabwesenheit die Sachen alle mit Putzpulver blank gerieben, was mich unsinnig aufgeregt hat. Die Gegenstände waren ein wertvolles, überseeisches Aussteuergeschenk, das in diesem Zustande allen Wert für mich verloren hat. Freundlichen Rat erbittet sich

Eine Geschädigte.

Frage 4259: Ist es ratsam, einen jungen Mann zu heiraten, dessen Vater sich im Irrenhause befindet und dessen Mutter in der Jugend an Epilepsie gelitten hat? Der junge Mann ist sehr solid, eine stille, ruhige Natur, nicht gerade von der Konstitution der Kraftmenschen, aber gesund und ausdauernd in der Arbeit. Einzig das Gehör läßt zu wünschen übrig.

Junge Tochter in N.

Frage 4260: Wie kommt es, daß das Trinken von Wasser kurz nach dem Genuß von Kirschen oder Zwetschgen so oft zum Tode führt, währenddem man nach Aepfeln, Birnen oder Trauben ruhig Wasser und andere Getränke zu sich nehmen kann? Für gütige Belehrung dankt bestens

Eine Unwissende.

Frage 4261: Mein Mann hat die Marotte, daß unsere Betten tagtäglich im Freien zum Lüften hinzulegen seien. Ich selbst bin auch sehr für das Lüften eingenommen, aber beim Nebelwetter sträube ich mich gegen das Auslegen ins Freie. Ich bin der Meinung, daß die Feuchtigkeit in der Luft von den Federbetten begierig eingesaugt werde, und daß man sich die Gesundheit dadurch schwer schädigen könnte. Ich will mich wohl fügen, sein Bett auch bei feuchtem Wetter auszulegen, wenn er die Folgen für sich riskieren will, über die Behandlung der übrigen Betten aber will ich selbst entscheiden. Ist das zu viel verlangt?

Eine junge Frau, die auch denkt.

Frage 4262: Ich habe mein Kind wegen Unwohlsein für drei Tage von der Schule zurückbehalten, und es ist dem Lehrer schriftlich davon Mitteilung gemacht worden. Dies soll zur Entschuldigung nun nicht genügen, denn der Lehrer verlangt das Zeugnis des behandelnden Arztes. Leute von unserm Schlag können und wollen aber nicht bei jeder Unregelmäßigkeit den Arzt berufen, und so möchte ich wissen, ob der Lehrer ein Recht hat, dies zu verlangen. Das Kind ist fleißig und hat sonst sehr wenig Absenzen, aber der Lehrer ist ihm um eines privaten, familiären Vorfalles willen gram, d. h. er ist der Mutter und der älteren Schwestern gram, und die unschuldige Schülerin muß darunter leiden. Die Frage ist eigentlich nur die: Hat der Lehrer das Recht auf einem ärztlichen Zeugnis zu bestehen? Und kann man die Eltern zwingen, bei jedem Unwohlsein der Kinder einen Arzt beizuziehen? M. K.

Frage 4263: Hat eine Herrschaft das Recht, die Eltern ihres 18jährigen Dienstmädchens zu belangen für den Schaden, der ihr durch eine aus Unkenntnis, aber in bester Absicht begangene unrichtige Ausführung einer Hausarbeit entstanden ist? Um freundliche Antwort bittet

Eine Mutter in S.

Frage 4264: Ist vielleicht eine der verehrten Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" so freundlich, mir genau anzugeben, wie Tomaten, nachdem sie gepflückt worden, zu behandeln sind, um sie längere Zeit als Konserve aufzubewahren? Zum voraus herzlichen Dank.

M. W.-S.

Frage 4265: Existiert in der deutschen Schweiz eine Erziehungsanstalt, wo ein elternloser Knabe katholischer Konfession gegen bescheidenen Pensionspreis für einige Jahre Aufnahme finden könnte? Der Knabe ist 12 Jahre alt, groß gewachsen, aber etwas schwächlich. Er müßte in Unterricht und Erziehung gut gefördert werden. Für freundliche Mitteilungen wäre sehr dankbar

Frau W. in N.

Frage 4266: Ich liebe einen jungen Mann, der zwei Jahre jünger ist als ich, und zwar ohne Wissen meiner Angehörigen. In Anbetracht seines Alters kann er vor zwei bis drei Jahren kaum an eine eheliche Verbindung denken. Er möchte auch gerne noch einige Zeit seinen Pflichten den Eltern gegenüber nachkommen. Ich würde gerne diese Zeit noch warten; denn ich fühle, daß ich durch diese Verbindung glücklich werden kann. Eine Freundin, der ich mich anvertraut, ratet mir, dies nicht zu thun. Sie nennt meine Gefühle romantisch und überschwenglich. Auch sagt sie, die Gesinnungen des jungen Mannes können sich sehr wohl ändern in dieser Zeit. Ich fürchte, meine Angehörigen werden mir das Gleiche sagen; darum habe ich mit ihnen noch nicht davon gesprochen. Meinerseits aber bin ich überzeugt, daß seine Gesinnungen die gleichen bleiben. Um guten Rat erfahrener Frauen wäre sehr dankbar

Eine junge Leserin in Z.

Frage 4267: Da so viele schon Rat und Hülfe in unserer lieben „Frauen-Zeitung" gefunden haben, so erlaube auch ich mir, eine Anfrage zu stellen. Mein Mann hat, wie juristisch nachweisbar ist, durch die Schlechtigkeit anderer nicht nur unser ganzes Vermögen verloren, sondern auch infolgedessen sein Geschäft aufgeben müssen, so daß wir uns in der peinlichsten Lage befinden und nicht aus noch ein wissen. Mehrere Versuche, durch Annoncen oder sonstwie eine passende Stellung zu finden, sind fehlgeschlagen. Weiß vielleicht die eine oder andere Dame eine Adresse anzugeben, durch welche mein Mann eine passende Stellung finden könnte? Er ist akademisch gebildet, höchst gewandt mit der Feder, wie im Verkehr, repräsentationsfähig, durchaus ehrenhaften Charakters, erfahren in der Buchführung und verfügt über bedeutende Kenntnisse auch in Sprachen. Die besten Referenzen stehen ihm zur Verfügung. Es würde damit mir, meinem Manne und den Kindern ein großer Dienst geleistet, für den ich von Herzen dankbar wäre.

Eine bedrängte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 4253: Das hängt vom Stand und Ortsgebrauch so sehr ab, daß sich eine Antwort nicht in Zahlen ausdrücken läßt. Die junge Frau soll in den nächsten zehn Jahren nicht in die Lage kommen, anderes Weißzeug als Kinderwäsche zu kaufen. Fr. M. in B.

Auf Frage 4254: Es ist jammervoll, daß man so oft sich große Entbehrungen auferlegt und dem wirklichen Glück im Wege ist, um Fremden einen Schein von Reichtum vorzutäuschen, durch den am Ende doch niemand getäuscht wird! Daß Sie eine solide, reichliche Aussteuer mitbekommen, ist recht, und daß Ihre Mutter gern bei den Anschaffungen mitbestimmt, ist nach den herrschenden Anschauungen ganz begreiflich; aber weg, bitte, mit allem unnötigen Luxus und Flimmer! Polstermöbel bedingen schönre Räumlichkeiten und einen höhern Mietzins als ein Holzstuhl, und so geht das durch alle Verhältnisse durch. Fr. M. in B.

Auf Frage 4255: Daß Sie für sich und die Ihren das Brot verdienen wollen, kann nur gelobt werden; Sie thun sehr recht daran. Auf dem Lande wird in vielen Gegenden von Frauen so viel wie von Männern rasiert, und ich kenne auch kleine Städtchen, wo die Tochter dem Vater bei der Bedienung der Kunden hilft. In größeren Städten habe ich von weiblichen Barbieren noch nicht gehört; es ist möglich, daß die originelle Idee sehr guten Erfolg hat; doch wollen Sie bedenken, daß das Mieten und Einrichten eines Lokals 2c. große Kosten

verursacht, während man nicht weiß, ob die Kunden dann auch kommen. Selbstverständlich müßte Ihre Mutter eine Art Aufsicht führen; den Wirtstöchterchen tritt nicht so leicht jemand zu nahe, während das Beispiel der Kellnerin in großen Betrieben zeigt, welchen Unannehmlichkeiten ein Mädchen unter lauter Herren ausgesetzt sein kann; selbst die Cigarrenverkäuferin muß sich manchmal viel gefallen lassen. Der Beruf als Coiffeuse ist bei irgend guter Kundschaft ein sehr rentabler und bedingt viel weniger Risiko. Fr. M. in B.

Auf Frage 4255: Daß Sie für Ihre Angehörigen Brot verdienen wollen, ist sehr schön und lobenswert, und wenn Sie Geschäft und die nötigen Kenntnisse haben, können Sie mit Rasieren und Frisieren der Herren wahrscheinlich Geld verdienen. Es ist auch sicher, daß Arbeit keine Schande ist und daß Rasieren und Frisieren eine ehrliche Arbeit ist. Ebenso sicher ist auch, daß dieses Handwerk schon von Frauen und Witwen ohne Nachteil für ihren Ruf betrieben wurde. — Indessen ist es doch ein himmelweiter Unterschied, einen Herrn als „Krankenpflegerin" zu frisieren, oder dieses Geschäft als ledige „junge Tochter" bei einer ausgedehnten Herrenkundsame handwerksmäßig zu betreiben. Sie werden bei hohem Ernste kaum Klatschereien verhüten können, die vielleicht Ihrer Ehre nahe treten. Wenn nun auch der Klatsch als solcher mit Verachtung gestraft werden kann, so ist andererseits nicht zu übersehen, daß er immer schaden wird. Die Ehre einer jungen Tochter ist aber so heilig, daß Sie wohl thun, sich die Sache doppelt zu überlegen, ehe Sie, wenn auch ganz unverschuldet, sich einer solchen Gefahr aussetzen. — Den „hohen und ernsten Beruf" eines weiblichen Arztes oder einer Krankenpflegerin mit dem von Ihnen intendierten „Handwerk" auf eine Linie setzen oder vergleichen zu wollen, beruht auf einer ganz falschen Auffassung von der sittlichen Würde und der edeln, erhabenen Aufgabe jener aufreibenden Berufe. E.

Auf Frage 4256: Die angeführten Erscheinungen bei dem Kinde sind Zeichen hochgradigen psychischen Schmerzes. Das „Nichtweinen" ist kein Beweis, daß die Kleine kein Heimweh hat; im Gegenteil spricht gerade das „Nichtweinen" in Verbindung mit den anderen Erscheinungen zusammen dafür, daß der Lebensschmerz bei dem Kinde ein sehr großer, überwältigender ist, so daß sogar die Thränen, diese Quelle psychischer Erleichterung versiegt. Dieses Leiden ist ja momentan durch die Trennung äußerlich begründet. Tragen Sie aber ernstlich Sorge, daß es nicht durch längere Dauer „krankhaft" wird und als Ausdruck gemütlicher Erkrankung sehr ernst behandelt werden muß, ein Ausgang, der sehr zu befürchten ist, besonders weil das Kind eine zarte Konstitution hat. Sorgen Sie natürlich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für gute Ernährung. Aber viel wichtiger noch ist die Sorge für vollständige Beruhigung des Kindes durch Erzielung eines ruhigen, gesunden Schlafes, durch Fernhaltung aller Reize und durch eine richtige, kalmierende psychische Behandlung. Damit ist auch die Frage des Schulbesuches mit „Nein" beantwortet Die Schule aber durch „regelmäßigen" Privatunterricht zu ersetzen, wäre ebenso gefehlt. Betrachten und behandeln Sie das Kind, bis dieser Zustand ganz geschwunden ist, als krank. Ziehen Sie einen tüchtigen Fachmann (Psychiater) zu Rate. E.

Auf Frage 4256: Ist doch wohl Heimweh eines nervösen Kindes in der ganz fremden Umgebung und verlangt sehr viel liebevolle Hingebung. Eine nicht zu anstrengende, aber regelmäßige, tägliche Beschäftigung ist wünschenswert; kann es diese zu Hause erhalten, so wäre die Schule bis zum Frühjahr auszusetzen. Bis dahin wird das Kind sich besser acclimatisiert haben. Fr. M. in B.

Auf Frage 4257: Etwas Weniges kann man durch Ermahnungen und Aufstachelung des Ehrgeizes wohl erzielen; aber das Beste muß das Beispiel thun, wenn nicht von den Eltern, denn doch von Gespielinnen; allzu viel Wert ist indessen hierauf nicht zu legen; es gibt Zierpuppen, die für niemand erfreulich sind. Schicken Sie das Kind frühzeitig in die Tanzstunde, wenn Sie dazu Gelegenheit haben. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von **E. Lovett-Cameron.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Fortsetzung.)

„Sie wollen doch nicht allen Ernstes behaupten, daß Sie den Unterschied, den Anzug und Juwelen und eine kleidsame Haarfrisur für eine Frau ausmachen, nicht zu würdigen wissen? Außerdem — beobachten Sie nur ihr Benehmen — so vollendet, so voll Selbstbeherrschung, so durchdrungen von dem Bewußtsein, daß sie in der Welt etwas vorstellt! Sie ist ein ganz anderes Wesen geworden!"

Einer unwiderstehlichen Anziehungskraft folgend blickte er noch einmal wieder zu ihr hinüber; sie sah ihn jetzt nicht an — er konnte seine Augen an ihrer Schönheit weiden. Frau Nelson hatte recht! Eine besondere und unbeschreibliche Veränderung war mit ihr vorgegangen. Sie war schön, aber sehr einfach angezogen. Weder an ihrem Kleide, noch an ihrem Kapothütchen war irgend etwas, das man hätte auffallend nennen können; doch war der ganze Eindruck ein sehr geschmackvoller und eleganter, als kämen Kosten nicht in Betracht.

Ein paar wertvolle Ringe blitzten an den kleinen Fingern, die weniger braun und sonnenverbrannt als früher waren, und ein Diamantarmband umschloß ihr Handgelenk. Sie war eine schöne, gutgekleidete Dame der großen Welt, und doch war es ihm, als gefiele ihm die alte Aura in ihrem verblichenen rosa Kattunkleide, mit dem ungeglätteten, zu einem losen Knoten zusammengedrehten, prachtvollen blonden Haar, das die untergehende Sonne vergoldete, am besten.

In ihrem Antlitz lag heute etwas Neues und Fremdes. Sie war ein wenig bleicher und magerer, sie hatte etwas von den lebhaften Farben eingebüßt, die sie einst wie eine Verkörperung der Morgenröte selbst hatten erscheinen lassen. Sie war stiller, ernster; sie sah aus, als habe sie gelitten, als sei sie durch die läuternde Glut eines großen Leidens gegangen, das ihr unverlöschliche Spuren aufgedrückt habe. Es wurde ihm weh ums Herz, als er diese Veränderungen an ihr wahrnahm. All seine Liebe zu ihr lebte mit einem Schlage wieder auf; bei ihrem ersten Anblick war das ganze Werk der letzten paar Monate dahin, und die Schutzwehr, die er in seinem Herzen gegen sie aufgerichtet zu haben wähnte, fiel wie ein Kartenhaus zusammen. Einen Augenblick lang bereute er, daß er überhaupt gekommen. Er empfand ein jähes, tolles Verlangen, vom Tische aufzustehen und das Weite zu suchen; aber jener Wunsch wurde fast sofort von einer großen und überwältigenden Glücksempfindung — von der Freude, sie wieder zu sehen — erstickt. Erst jetzt schien er zu begreifen, wie groß seine Sehnsucht nach ihr gewesen — wie sein ganzes Sein nach ihrem Anblick geschmachtet hatte. Ein ungestümes, unvernünftiges Wonnegefühl bemächtigte sich seiner und brachte alle anderen Regungen seines Gemütes zum Schweigen. Er sprach, er lachte, er scherzte mit seinen Nachbarinnen zu beiden Seiten mit einer Lebhaftigkeit und Ausgelassenheit, die bei ihm etwas sehr Ungewohntes war. Lady Hampstead, die unten am Tische saß, beglückwünschte sich, daß sie ihn veranlaßt, zu kommen.

„Er amüsiert sich ganz vortrefflich," dachte sie. „Es zeigt recht, wie gut es ihm thut, Gesellschaften zu besuchen. Seine Mutter sagte mir, er müsse aufgerüttelt und aufgeheitert werden. Was nützt es denn auch schließlich, wenn ein junger Mann allein sitzt und über eine unglückliche Liebe grübelt? Die einzige Art, sie zu überwinden, ist der Verkehr mit anderen Menschen."

Wynyard glaubte, das Frühstück würde kein Ende nehmen. Es kamen immer neue Gerichte, die Unterhaltung war unerschöpflich; dann erschienen Kaffee und Cigaretten, und die Damen blieben noch ein Weilchen sitzen, während die Herren rauchten.

Er hatte fast sofort ausfindig gemacht, daß Herr Strange nicht zugegen war; aber in diesen ersten Augenblicken freudiger Erregung beeinflußte ihn das nicht weiter. Er dachte nicht an ihren Mann; seine ganze Seele war auf sie gerichtet.

Sofort, als Lady Hampstead vom Tische aufstand, erhob er sich wie ein aus der Haft Erlöster und ging auf die andere Seite des Zimmers hinüber. Aurora war gerade im Begriff, den Damen nach oben zu folgen. Als er sich ihr nahte, wich jeder Blutstropfen aus ihrem Antlitz, aus dem ihre Augen übernatürlich groß und blau blickten. Sie schienen ihn mit stummer Bitte anzuschauen. Ein anderes Zeichen des Wiedererkennens lag nicht in ihrem Gesichte, und er war hartnäckig, eigenwillig, blind gegen das, was er in diesen flehenden Augensternen hätte lesen können.

„Gnädige Frau, darf ich mich Ihnen ins Gedächtnis zurückrufen? Sie haben mich hoffentlich nicht vergessen?"

„Ich vergesse meine Freunde nicht," sprach sie mit seltsamer, halberstickter Stimme. „Ich glaube nicht, daß man je vergessen kann," fügte sie in sonderbar müdem Tone hinzu, während sie ihre kalte Hand einen Augenblick in der seinen ließ. „Ach, wäre er doch vernünftig genug, an ihr wie ein Fremder vorüberzugehen!" dachte sie. Es würde sicherlich unendlich besser, unendlich barmherziger gewesen sein.

„Ich kann hoffentlich oben noch ein wenig mit Ihnen reden?" flüsterte er, als sie mit den übrigen den Speisesaal verließ.

Sie neigte schweigend das Haupt. Die Herren blieben nicht sehr lange unten; nur wenige Minuten später fanden sie sich wieder im Salon ein. Aber „die neue Schönheit" war schon fort.

* * *

Nun folgte eine Periode seliger Trunkenheit. Sie dauerte etwa vierzehn Tage, und während jener vierzehn Tage war Aura Strange von solch fieberhaftem Wonnetaumel befangen, war sie so glücklich, wie es vielleicht ein Weib, das geflissentlich die Augen der Wahrheit verschließt, nur zu sein vermag. Denn jeden Tag, irgendwo und irgendwie, traf sie mit Terenz zusammen.

Eine Zeit lang schien ihr das auf einer Reihe von Zufälligkeiten zu beruhen, denen sie nicht allzu eingehend nachforschen wollte. Sie traf ihn in der Oper, beim Rennen in Ascot, in Hyde Park, auf Nachmittags- und Abendgesellschaften. Kurz, wohin sie auch ging, da schien sie ganz unvermeidlich dazu bestimmt, auch ihn anzutreffen. Sie fühlte, daß keines von ihnen für dieses häufige Begegnen verantwortlich war; denn, brachte es die rauschende Geselligkeit des Londoner Lebens nicht mit sich, daß man Tag für Tag mit denselben Leuten zusammenkam? Aber sie war ganz unfähig, sich der Freude und Seligkeit, die dies Beisammensein ihr gewährte, zu verschließen. Es dünkte sie kein Unrecht, Wynyard zu sehen; er erwähnte der Vergangenheit niemals, er richtete kein Wort der Liebe oder auch nur voll zärtlicher Bedeutsamkeit an sie; er beunruhigte sie weder, noch verletzte er sie: — er war einfach höflich und liebenswürdig und unterhielt sich stets mit derselben Freundlichkeit, demselben Verständnis mit ihr über Dinge, die ihr am Herzen lagen — Bücher Bilder und Musik. Alle Welt hätte ihren Gesprächen zuhören können, und wenn ihr hin und wieder Gewissensskrupel aufstiegen, bei dem Aufleuchten, das seine Züge überflog, wenn sie ins Zimmer trat, oder wenn sich Zweifel in ihrem Gemüte regten bei dem sonderbar sehnsüchtigen Ausdruck seiner Augen, wenn sie mitunter einen Augenblick sich in die ihren senkten, so wies sie solche Gedanken hastig von sich und suchte sich ihrer gewaltsam zu erwehren.

„Er bietet mir seine Freundschaft an," dachte sie, „habe ich so viele Freunde auf der Welt, daß ich mir es leisten kann, sie zurückzuweisen? Wahrscheinlich hat er sich niemals etwas aus mir gemacht; sicherlich kann er nicht ahnen, daß ich so schwach war, ihm meine Liebe unbegehrt und unaufgefordert entgegenzubringen. Das ist mein Geheimnis; er wird es nie erfahren. Ich vermag es nicht über mich, das Glück, das seine Gesellschaft mir gewährt, von mir zu stoßen."

Und doch bewies die Thatsache, daß sie ihn nicht zu sich einlud, daß sie nicht ganz ruhig in ihrem Gemüte war.

Eines Abends, als sie und ihr Mann spät von einer Gesellschaft heimfuhren, sagte Robert Strange zu ihr:

„Wer ist der hübsche Mensch, der Dich heute abend zu Tische führte? Ich glaube, er sprach auch gestern in der Oper mit Dir?"

„Du meinst Herrn Wynyard?" antwortete sie, der Dunkelheit, die ihr plötzliches heißes, Erröten verbarg, sehr dankbar.

„Wer ist das?"

„Lord Oxtowns zweiter Sohn."

„Was — der Bruder des Menschen, der, wie es heißt, nicht mehr lange leben wird? Dann wird er nach seines Vaters Tode Lord Oxtown werden?"

„Ich glaube ja," gab sie gleichgültig zurück.

„Warum in aller Welt lädst Du ihn denn nicht ein? Die Bekanntschaft solcher Leute wünsche ich gerade zu kultivieren — wirklich vornehme Menschen, nicht hungerleidende Maler, wie den Burschen, den ich heute in Deinem Salon umherlungern sah."

„Den armen Herrn de Lange? Er ist ein aufstrebendes Talent; die Kunstverständigen haben eine große Meinung von ihm."

„Was scheren mich Eure Kunstverständigen? Deshalb habe ich Dich nicht geheiratet und nach London gebracht. Du hast den Schlüssel zu etwas Besserem, liebes Kind, und ich muß Dir die Mühe machen, ihn zu brauchen. Ich will in der Gesellschaft emporkommen. Ich habe das Geld und Du hast das Aeußere und das Benehmen und die Beziehungen. Ich will nicht, daß Du unser Haus mit Malern und Sängern und solchem Gesindel füllst! Das Gelichter wird mir in der Welt nicht vorwärts helfen. Ich will die Aristokratie und die Leute, die auf den obersten Sprossen stehen, kennen lernen. Lade Herrn Wynyard zu Tische ein."

„Aber Robert, ich kann ihn nicht einladen; er hat mir nicht einmal einen Besuch gemacht," erhob sie Einspruch.

„Was schadet das? Du hast Marchmonts zu Tische geladen, nicht wahr? Er ist mit ihnen befreundet; weshalb ihn nicht denselben Abend auffordern?"

„Ich möchte es wirklich lieber nicht thun, Robert."

„Du hast wohl irgend ein lächerliches Vorurteil gegen ihn gefaßt? Das sieht Dir bei Deinem eigensinnigen Stolze ganz ähnlich."

Sie gab keine Antwort. Aber während der Heimfahrt kam sie zu dem Entschlusse, Terenz Wynyard nicht in ihr Haus einzuladen. Das hieße wirklich, sich mutwillig in Gefahr begeben. Und dann schienen ihr plötzlich die Augen aufzugehen, und sie sah den Abgrund, an dessen Rande sie getändelt.

„Ich will nicht länger mit meinem Gewissen Versteckens spielen," dachte sie, „ich will thun, was recht ist und ihm aus dem Wege gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Koch- u. Haushaltungsschule" Nr. 9.

Zum Bettage.

Der Herbstwind trägt aus allen Zonen,
O Schweizerland, dir Grüße zu,
Von denen, die da draußen wohnen
Und oft sich sehnen nach Heimatruh!

Mög' heute deiner Gauen Schweigen
Durchschauern Glück und Sonnenglanz:
O, sei gegrüßt mit Strahlenreigen
Vom fernsten Thal bis zum Firnenkranz!

Der Bettagglockenklang vereine
Die weit zerstreute Schweizerschar,
Daß treue Bruderliebe eine
Selbst in der Ferne uns immerdar!

O Vaterland, die Lippe bebet,
Die in der Fremde von dir spricht,
Und wenn Gefahr dich je umschwebet,
Vergißt ein Schweizer die Heimat nicht!

Doch möge Arbeit dir und Frieden
Statt Kampf und Streit bescheret sein,
Dann wirst du größer stets hienieden,
Inmitten anderer Länderreihn.

Die Menschenliebe schmerzt das Morden,
Des rohen Krieges blut'ger Graus;
So ging ein heil'ger Rettungsorden
Der Samariter*) von dir schon aus.

O, möchte Gottes Friede gehen
Von dir auch in die ganze Welt,
Daß einst nur Friedensbanner wehen
Triumphvoll unter dem Sternenzelt!

Pauline Pfister.

*) Das rote Kreuz.

Bleivergiftungen.

Das Blei ist ein Metall, welches wegen der ziemlich zahlreichen Quellen für seine Aufnahme in den menschlichen Körper und daraus entstehenden, mehr oder weniger schweren Vergiftungen die Gesundheitspolizei, auch abgesehen von der Industrie mit ihren Gelegenheiten für Bleikrankheiten, mehrfach interessiert und beschäftigt. So ist von ihr darauf zu sehen, daß nicht auch in nach ihrer Zusammensetzung geheim gehaltenen Haarwassern und Haarfärbemitteln, in den Farben der Konditorwaren, in den Einpackpapieren, Schnupftabakhüllen 2c., Blei vorhanden sei. Das für die Zwecke des Verzinnens von Pfannen 2c. gebrauchte Metallgemisch (Legierung von Zinn mit Blei) darf einen gewissen Prozentsatz des giftigen Bestandteiles Blei nicht übersteigen u. s. w. Einige Fälle von kürzlich vorgekommenen interessanten Bleivergiftungen, nicht etwa bei Arbeitern in Gewerben oder Fabriken, sondern unter dem Publikum überhaupt, wollen wir hier anführen als Beweis dafür, wie leicht durch sog. kosmetische (d. h. Schönheits-)Mittel, durch Gebrauchsgegenstände, sowie bei der Nahrungsmitteltechnik Blei in den menschlichen Organismus eingeschleppt werden kann, und wie strenge die Sanitätspolizei in der Ueberwachung des Verkehrs auf jenen Gebieten sein muß behufs Verhütung von Bleivergiftungen unter dem Volke.

In der Nähe der Stadt **Gießen** erkrankten in kurzer Zeit eine ganze Anzahl von Personen an Bleikolik. Die genaueste Untersuchung ihrer Geräte und Gebrauchsgegenstände vermochte die Vergiftungsquelle nicht aufzudecken, bis es sich herausstellte, daß das von diesen Leuten genossene Mehl und Brot bleihaltig waren. Da alle ihr Mehl aus ein und derselben Mühle bezogen hatten, wurde die Untersuchung bald auf den richtigen Weg geleitet. Die Füllmasse des Mühlsteines erwies sich als bleihaltig, und zwar ergab die weitere Untersuchung, daß dieselbe aus reinem Bleizucker bestand.

Eine 45jährige, seit Jahren an periodisch auftretenden, heftigen Krämpfen mit galligem Erbrechen leidende Dame wurde von den Aerzten, als mit Gallensteinkolik behaftet, nach Karlsbad geschickt. Die Krankheitserscheinungen blieben nach dieser Kur während einiger Zeit aus, um dann von neuem auszubrechen. Eine sorgfältige Untersuchung der Kranken ergab einen deutlichen Bleisaum der Zähne und eine beginnende doppelseitige Lähmung an den Armen. Durch weitere Nachforschungen ließ sich feststellen, daß die Dame einen Puder aus Reismehl verwendete, welchem kohlensaures Blei beigemengt war. Nachdem somit die Bleivergiftung sichergestellt, die entsprechende Behandlung und Verhütung weiterer Bleiaufnahme mittels der Haut durch Weglassung des bleihaltigen Puders durchgeführt worden war, erfolgte vollkommene Genesung.

In der Pariser medizinischen Akademie wurde über eine Reihe von Bleivergiftungsfällen berichtet. Acht Landarbeiter erkrankten an heftigen Leibschmerzen. Der erste starb; bei den sieben Ueberlebenden wurde die Bleikrankheit festgestellt. Trotz der genauesten Untersuchung der Geräte und der Nahrungsmittel dieser Leute ließ sich die Ursache der Vergiftung nicht aufdecken, bis schließlich der Arbeitgeber selbst auf den Gedanken kam, die Zinnkrüge, in welchen er seinen Arbeitern den Most verteilte, chemisch untersuchen zu lassen. Die Analyse derselben ergab einen Bleigehalt von 68,7 %!

In 18 Stunden war ein Liter Most im stande, 0,09 % Blei zu lösen. Das zum Verzinnen benutzte Zinn darf laut Gesetz nicht mehr als 1 bis 3 % Blei enthalten, und der Bleigehalt des zur Fabrikation von Zinngeschirr in Anwendung kommenden Materials darf 1 % nicht übersteigen. Diese Maximalgrenzen werden aber von den Zinngießern häufig überschritten, wie aus obigem Beispiel hervorgeht, da ein Kilo Zinn Fr. 1. 80, während ein Ki'o Blei bloß 25 Cts. kostet.

Der Stadtchemiker von Zürich führt in seinem Bericht über die Thätigkeit des Laboratoriums im Jahre 1893 an, daß ein angeblich „zinnener" Kochtopf (Marmite en étain), französischer Herkunft, welcher zur Herstellung von konzentrierter Fleischbrühe dienen soll, und dessen vorschriftgemäßer Gebrauch heftiges Unwohlsein bewirkt hatte, sich bei der Untersuchung als aus einer über 40 % Blei enthaltenen Legierung hergestellt erwies! Zwei andere Kochtöpfe gleicher Art, aber schweizerischen Ursprungs, bestanden aus reinem Zinn ohne Blei.

Im gleichen Bericht sind auch unter der Rubrik: gifthaltige Industrieerzeugnisse, einige Hinweisungen auf bleihaltige Verkehrsdinge enthalten, welche beweisen, wie dringend und unerläßlich eine sanitätspolizeiliche Kontrolle ist, die dem Publikum eine große Beruhigung vor Gesundheitsschädigungen darbietet. Es wurden im ganzen 182 Stück Gegenstände in Beschlag genommen; darunter befanden sich auch Spielwaren mit bleiweißhaltigem Anstrich, wodurch siebenmal Verwarnungen und sieben Bußen nötig wurden. Sämtliche bisher in Zürich beanstandeten Spielwaren stammten aus dem Tirol; es wurde deshalb ein die Stadt hauptsächlich bedienender Tiroler Fabrikant, dessen Absteigequartier man in Erfahrung gebracht hatte, bei seiner Ankunft vor Weihnachten behufs Untersuchung der mitgeführten Waren angehalten, und da die chemische Untersuchung drei Proben als bleiweißhaltig fand, wurden 41 Stück Spielwaren mit Beschlag belegt und vernichtet. Im übrigen sind, wie der Stadtchemiker hervorhebt, auf diesem Gebiete die Verhältnisse in Zürich nunmehr befriedigend.

Gestützt auf 12 erhobene Proben von Siphonköpfen, welche bis 49 % Blei aufwiesen, wurden die Mineralwasserfabrikanten unter Hinweis auf die in Aussicht stehende kantonale Verordnung, welche höchstens 1 % Bleigehalt erlaubt, zur rechtzeitigen Umänderung ihrer Vorräte veranlaßt.

(Schweiz. Bl. f. Gesundheitspflege.)

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in W. Der Vorwurf der Parteilichkeit und Schwäche, den Sie Ihrer Mutter machen, erscheint uns nicht über allem Zweifel erhaben. Wo unter mehreren Geschwistern eines bei allen nicht sympathisch und weniger beliebt ist, wenn dessen Eigenart beständig stößt, da muß sich die Mutter unbedingt gedrungen fühlen, das weniger glücklich veranlagte und deshalb sehr wahrscheinlich mißverstandene in Schutz zu nehmen und ihm selbstloses Verständnis entgegenzubringen. Würden die Geschwister weniger drücken und richten, so würde sich sehr wahrscheinlich die Mutter bemüßigt fühlen, nach dieser Richtung mehr zu thun, als nun geschieht. Die so viel beklagten Reibereien in einem noch im Elternhause weilenden Geschwisterkreise sind in der Regel auf Unduldsamkeit zurückzuführen; Unduldsamkeit des einzelnen, das seine Art für die richtige, die der anderen für fehlerhaft betrachtet. In solchem Falle ist es besser, dem einzelnen Raum zu geben und auf das Beisammensein zu verzichten. Unter Fremden erfährt dann das Selbstgerechte, daß auch seine Eigenart nicht als vollberechtigt anerkannt wird, sondern daß es dieselbe unterordnen und tadeln lassen muß, daß es ebenfalls auf die Nachsicht anderer angewiesen ist. Und diese Korrektur ist unendlich viel wirksamer als die noch so gutgemeinte, sachliche und liebevolle Belehrung der Mutter. Machen Sie mit sich selbst einmal diese Probe, und sicher wird die Fremde Ihnen das Elternhaus und die Geschwister wieder verklären. Und für tüchtige Kräfte, die sich fremdem Willen freundlichst zu fügen wissen, ist immer Verwendung. Wenn Sie so weiter leben, wird die Unerquicklichkeit zur Bitternis, die nach innen frißt und das Edelste zerstört.

J. S.-Z. Wir hoffen, die uns freundlich zugestellten Notizen seien in Ihrem Sinne ausgeführt. Auch das vermeintlich Unbedeutendste und Kleinste ist wertvoll und nutzbringend, wenn es thatsächlich aus dem Leben gegriffen ist. Ein offenes Auge, das still zu beobachten versteht, entdeckt tausenderlei Dinge, die anderen verborgen bleiben. Halten Sie also recklich weiter Umschau.

Frau M. H. in F. In dem von Ihnen gemeldeten Falle ist die Absolvierung bloß eines Kurses vollständig ungenügend. Je schwerer es der Schülerin fällt, dem Unterricht zu folgen und denselben gründlich zu verarbeiten, sich denselben anzueignen, um so mehr muß auf Wiederholung getrachtet werden. Auch bei durchaus vollsinnigen Personen finden sich solche, deren Unterricht und Lehre ein fast unglaubliches Maß von geduldiger Wiederholung erfordert, und zwar muß man den solcherweise Lernenden von allen Seiten beizukommen suchen. Der Erfolg ist dann oft überraschend, und das mit großer Mühe und Gewissenhaftigkeit Gelernte haftet tiefer und dauernder. Sofern Sie nur die Geduld nicht verlieren, ist also kein Grund zur Besorgnis. Eine allzurasche Entwicklung ist viel mehr zu fürchten, dabei erfährt man oft die schmerzlichsten Enttäuschungen.

Junge Mutter in A. Ueberaus wichtig und dankbar ist es, wenn Sie Ihr Kindchen schon früh die große Kunst des Wartens lehren. Sie ersparen demselben dadurch für später viel Herzeleid. Der junge Mensch soll warten lernen; aber er soll wissen, daß ein wirklich gebildeter Mensch es sorgfältig zu vermeiden sucht, andere warten zu lassen. Sobald das Kindchen das Mienenspiel der Mutter versteht, kann das kleine Wesen zum Warten angelernt werden. Es soll konsequent die Erfahrung machen, daß es durch zorniges und eigensinniges Weinen niemals seinen Zweck erreicht. Es soll lernen, daß freundliches Bitten zwar ein viel besseres Mittel ist, um die Umgebung seinem Willen geneigt zu machen, daß es aber auch Fälle gibt, wo auch der herzlichst und lieblichst geäußerten Bitte nicht sofort und unbedingt entsprochen werden kann. Es ist oft wahrhaft rührend, zu sehen, wie so kleine Dinger so große Selbstbeherrschung üben. Sie strecken mit sehnsüchtiger Bitte die Händchen aus. Um die kleinen Lippen irrt ein Lächeln, aber die Augen stehen voller Thränen — so bettelt die Kleine die für sie bereitstehende Flasche. Selbstverständlich dürfen es nur Augenblicke sein, wo man dem kleinen Ding das lächelnde Warten zumutet; aber diese Augenblicke sind von großer erzieherischer Wichtigkeit — sie bilden den Charakter.

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Hochgradige Schwäche.

374] Herr **Dr. Schmidt** in **Rehau** (Bayern) schreibt: „Ich kann nicht umhin Ihnen zu berichten, dass Ihr Präparat, Dr. Hommel's Hämatogen, mir in 3 Fällen **einen wirklich vorzüglichen Erfolg** bewiesen hat. Die eine Patientin, welche nach einem Abortus mit profusen Blutungen dermassen herabgekommen war, dass dieselbe **nur mit Nährklystieren** aufrecht erhalten wurde wegen der gleichzeitigen hochgradigen Dyspepsie, kann jetzt schon kleine Spaziergänge machen, hat allerdings bereits 7 Flaschen gebraucht. **Appetit vorzüglich, blühendes Aussehen.** Zwei andere Patientinnen mit Ulcus ventriculi und Chlorose erholen sich zusehends, **vor allem rühmen beide den Wohlgeschmack und die appetitanregende Wirkung.**" Dépôts in allen Apotheken.

Liebende Eltern, Gatten oder Kinder kommen oft in den Fall, eines ihrer Angehörigen einer schlimmen Leidenschaft zum Opfer fallen zu sehen, und sie können sich der Einsicht nicht verschließen, daß nur das Herausreißen aus den bestehenden Verhältnissen, verbunden mit sorgfältiger Ueberwachung und leiblicher und seelischer Gesundheitspflege, dem bedrohlichen Uebel noch wehren könnte. Und sie wären auch mit Freuden bereit, zu diesem Zwecke die nötigen Opfer zu bringen, wenn sie bei strengster Wahrung der Diskretion ein stilles, freundliches und gesundes Asyl ausfindig machen könnten, wo alle Gewähr für glückliche Heilung geboten wäre, und wenn es möglich wäre, sich bei solchen zu informieren, die in ähnlichem Falle dort Hülfe und Genesung gefunden haben. Eine solche Heilstätte wird gerne von jemand nachgewiesen, der sich wieder voller Gesundheit erfreut, nachdem er Schlimmes zu befürchten volle Ursache hatte. [751

Gegen Schwäche, Müdigkeit, Magenkrämpfe

326] gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem **Eisencognac Golliez;** seit 22 Jahren ist derselbe überall als Heilmittel ersten Ranges eingeführt. Ueber 20,000 Zeugnisse und die höchsten Auszeichnungen zeugen für seine gute Wirkung. Achten Sie stets auf die Marke „2 Palmen". Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in den Apotheken. (H 76 X)

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine charaktervolle, gebildete, fachtüchtige Tochter, gegenwärtig in einem feinen Fremdenhotel in Stellung, sucht Engagement, am liebsten zu einer Dame, die eine Pension führt, und wo sie sich an sämtlichen vorkommenden Arbeiten beteiligen könnte. Gefl. Anfragen befördert die Exped. d. Bl. [FV 759

Eine junge, gebildete Tochter, deutsch, französisch, italienisch und englisch sprechend, sowie Musikkenntnisse besitzend, sucht passende Stelle als Erzieherin zu einem oder zwei Kindern oder in einen Laden. Gefl. Offerten unter Chiffre C B 758 befördert die Exp.

Zimmerjungfer-Stelle gesucht

auf 15. Oktober oder 1. November für ein im Kleidernähen, Weissnähen, Bügeln und Servieren bewandertes Mädchen, welches schon in feineren Häusern gedient hat. Offerten sub Chiffre B H 797 befördert die Exped.

Ein deutsches Fräulein

akademisch ausgebildet, sucht Stelle als Zuschneiderin. Offerten unter Chiffre J S 803 befördert die Expedition. [803

In einem französischen Hause sucht ein einfaches, deutsches Fräulein Stelle zu 1—2 Kindern. Offerten unter Chiffre M M 802 befördert die Exped. [802

Gesucht.

Eine brave Tochter, die im Servieren bewandert ist und Kenntnisse in der französischen Sprache besitzt, findet auf

1. Oktober

angenehme Stellung in einem Gasthofe.

Offerten mit Altersangabe und Auskunft über bisherige Thätigkeit beliebe man an die Expedition dieses Blattes einzusenden. [772

Gesucht:

für sofort in eine Familie mit Kindern eine **Volontaire.** Gute Behandlung ist zugesichert. [776

Mme. Simond-Tripot
Grand St. Jean 14, Lausanne.

Zu verkaufen:

ein gut eingerichtetes [773

Modes-Geschäft

unter günstigen Verhältnissen von

Emma Kürsteiner in Speicher.

***Wer** verkauft Soldwaren gegen bar?* [774

Frau A. Müller-Siegenthaler Goldach.

In Pension und Haushaltungsschule

de Mmes Cosandier, Propr. [793

Landeron (Neuchâtel)

würden noch **einige junge Mädchen** angenommen. — Referenzen und Prospekt mit Ansicht der Pension. (H 8676 N)

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [795

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kindermehl

mit stark **Knochen** u. **Muskel** bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinahrung bei oder nach Gebrauch der Milch der [703

Berneralpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer

Sterilisierten Alpenmilch.

Mädchen gesucht

zur Bedienung der Stickmaschinen

guter Lohn, dauernde Arbeit.

In unserm, von Ordensschwestern geleiteten Arbeiterinnenheim erhalten die Mädchen Kost und Logis zum Selbstkostenpreis, sowie sorgfältige Aufsicht und Verpflegung. — Prospekte und jede nähere Auskunft werden auf Verlangen franko zugesandt von der (M 764 G) [785

Stickerei Feldmühle, Rorschach, Schweiz.

Fleischsaft

Puro

Fleischsaft-Wein

40 mal nahrhafter als anglo-amerikan. **Meat Juice,** wird unverdünnt, dann in Wasser, Milch, Suppen etc. von Aerzten verordnet, **zur Erhaltung von Schwerkranken,** zur Ernährung (Blutbildung), Kräftigung von **Kranken und Schwachen.** In der **Rekonvalescenz** unschätzbar.

In Flaschen à Fr. 4.

Saft aus Fleisch und Wein

anregend, ernährend, wohlschmeckend.

In Flaschen à Fr. 4.—.

Aerztlich empfohlen!

794]

KORSETT

System Dr. W. Schulthess

ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens und ist infolgedessen sehr angenehm zu tragen.

Korsett nach Mass von Fr. 15 an.

Alleinberechtigter Fabrikant:

F. Wyss, Mühlebachstrasse 21
Zürich V. [805

Man verlange ausführl. Prospekt mit Anleitung zum Massnehmen.

Villa Weinhalden, Rorschach

Erholungsstation und Heilanstalt.

Erholungsbedürftige, Nerven- und Gemütskranke finden ärztliche Behandlung und vorzügliche Pflege. Prächtiger Park und Aussicht auf den Bodensee. Beste Referenzen und Prospekte durch den Besitzer und leitenden Arzt [690

X. Enzler.

Frauenbuch

in Nr. 35 dieses Blattes näher beschrieben, ist komplett und tadellos [798

à Fr. 15.—

(anstatt 15 Mark) zu verkaufen.

Offerten sub Chiffre G B 798 an die Expedition.

Grosse Auswahl in

Ansichts-Postkarten.

Auf Wunsch Auswahlsendung.

Albums

für **Postkarten** in prachtvoller Auswahl.

Buchhandlung Koehler

Basel. [801

PENSIONNAT DE DEMOISELLES

Auvernier, Neuchâtel.

Education soignée. Etude sérieuse des langues, musique etc. Excellentes références. (H 6900 N) [675

Directrice Mlle. Schenker.

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [782

Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Durch die einfache und leicht durchführbare Kur des Herrn Popp in Heide bin ich von meiner langjährigen **Magenkrankheit** vollständig geheilt worden. Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [284

Chr. Hofer in Schüpbach bei Liegnau, Bern.

Glauben Sie ja nicht, dass ich Politik treibe, sondern ich will Sie nur darauf aufmerksam machen, dass Sie absolut nicht

Französisch

zu können brauchen, ebensowenig einen Abstecher in

Russische

Provinzen machen müssen, um zu erfahren, dass ich die Preise meiner Kinderlederschürzen bedeutend ermässigt habe! Bei dieser Gelegenheit bringe ich auch meine Frauen-Haushaltungsschürzen in empfehlende Erinnerung. Um die (H 3207 G)

Allianz

herzustellen, mache Sie noch auf meine anerkannt vorzüglichen Leder-Thürvorlagen, unzerreissbar, aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch. [807

F. X. Banner, Rorschach

Lederschürzenfabrikant.

Walliser Kur- und Tafeltrauben

garantiert erste Auswahl.

Markierte Postkistchen von 5 Ko. brutto **Fr. 4.— franko.** [783

Abonnements auf Kuren.

J. M. von Chastonay, propr.

Telephon. **Siders** (Wallis).

Jacques Becker, Ennenda-Glarus

liefert **Baumwolltücher u. Leinen** in roh und gebleicht zu **billigsten Engrospreisen.** Nur erprobte, im Gebrauche sich ausgezeichnet bewährende Prima-Qualitäten. Abgabe nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Rohtuch von **15 Cts.** an per Meter, gebleicht von **20 Cts.** an.

Bitte Muster zu verlangen und zu **vergleichen.** (709

Verlangen Sie
Muster **franko** von
R. A. Fritzsche
Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus
und **Fabrikation**
Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjacken, Hosen, Unterröcke, Untergestalten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** früher in **Genf,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

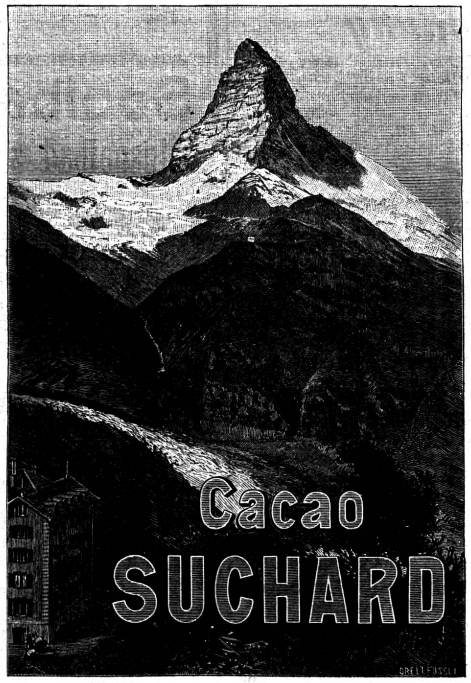
Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich **„Ideal"-** Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneiderzugehör-Geschäften der Schweiz. [799

Patentierte [548
Heureka-Stoffe
schönster, solidester und modernster Stoff für
Leib- und Bettwäsche
Kinder-, Pensions- und Braut-
Aussteuern
in farbig für
Damenroben und Blusen
Herren- und Knabenkleider
Stets neue Dessins.
H. Brupbacher & Sohn
Zürich.

MAGGI'S **Suppenwürze** verdient die Beachtung der Hausfrauen, um ebenso bequem als billig jede Suppe, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt ist, sofort gut und kräftig zu machen. Sie ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [756
Originalfläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggis Suppenwürze nachgefüllt.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Otto Senn vorm. **J. H. Veith.**
619]
Schaffhausen.
Rasche und sorgfältige Bedienung.

Koch- und Haushaltungsschule
804] **im Schloss Ralligen am Thunersee** (OH 470)
empfohlen durch den gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.
Herbstkurs vom 1. November bis 20. Dezember. Kursgeld Fr. 130—150.
Winterkurs vom 6. Jan. bis 24. Febr. Kursgeld Fr. 100—120, je nach Zimmer.
Prospekte stehen zu Diensten. **Christen,** Marktgasse 30, **Bern.**



[736

Wer eine gute, natürliche Nahrung liebt, verlange überall:
Herz's Nervin. 1 Liter davon gibt 25 Liter vorzüglichster Fleischbrühe.
Herz's Suppen in Rollen, Erbswurstform, geben wirklich gute, nie ermüdende Hausmannssuppe.
Herz's Haferflocken, Rizena, Weizena, Cerealine, um feinste Gerichte aller Art billigst herzustellen.
Herz's Kindermehle, Erbsmehle, Tapioca- und **Reis-Julienne, getrocknete Gemüse** von unübertroffenem Wohlgeschmacke. — Man achte auf meine eingetragene Schutzmarke.
659] **Moriz Herz,** Präservenfabrik, **Lachen** am Zürichsee.

Eine bestens empfohlene Hausmutter in Montreux empfängt junge Töchter und alleinstehende Frauen und vermittelt ihnen passende Stellen in dort. Bescheidener Pensionspreis und Vermittlungsgebühr den Verhältnissen der Suchenden angemessen. Sie ist auch im stande, solchen beste Auskunft über das Leben und passende Fremdenpensionen in Montreux zu geben, die zur gesundheitlichen Erholung oder zum Zwecke der Erlernung der Sprache, sich in Montreux aufzuhalten gedenken. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. [720
Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Zur gefl. Beachtung.
Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend
Die Expedition.

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in *ganzen Aussteuern. Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen* **Möbel** für jeden Bedarf zu jeder Preislage. **Renommiertes, altbekanntes Geschäft.** Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496
A. Dinser **Gewerbehalle** z. Pelikan Schmiedg., St. Gallen.
In **Polstermöb.** u. **Betten** wirkl. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Ia Centrifugen-Tafelbutter Fr. 2.50
Ia Mailänder Nidelbutter
auf die Tafel à Fr. 2.20 [800
zum Schmelzen à Fr. 2.10
Vorbruchbutter für die Küche à Fr. 2
per kg. ab Luzern, Packung gratis, in frischer, süsser, saub. Ware liefert unter Garantie für Naturreinheit, in Körben von 20-60 kg. **Ulr. Tuchschmid,** Käsehandlung, **Luzern.** — Telephon.

LENZ **neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25**
versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modebilder gratis.
Hermann Scherrer, St. Gallen.
Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.
Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352

CEYLON TEA
Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd.		per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 5.—	Fr. 5.50
Broken Pekoe	„ 4.10	„ 4.50
Pekoe	„ 3.65	„ 4.—
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.75

China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per ½ kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [730
Carl Osswald, Winterthur.

In grösster, unübertroffener Auswahl:
(H 590 Z) **Echte** [183
Damenloden Verkauf per Meter! Costüme v. 40 Fr. an.
Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.
Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, **Zürich.**

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

Bergmanns
Lilienmilch-Seife

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 75 Cts. per Stück. Nur echt mit der Schutzmarke:

Zwei Bergmänner

[787]

Zur Verpfründung

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, fachtüchtigen Arzt. [707

Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Gesundheits-Bottinen

(✚ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle **gestrickt.** Für **gesunde** und **kranke** Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, **bequemer** Haus- und Ausgangsschuh. [685

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie.
Laufenburg.

Echte
Veltliner Kur- und Tafel-Trauben

versendet in Kistchen à 5 Kilo franko gegen Nachnahme zu **Fr. 3.50** die berühmten **Kurtrauben** (ärztlich empfohlen), zu **Fr. 3.20** die schönen **Tafeltrauben**

Wilh. Zanolari, Brusio
Grenzort Veltlin.

777]

SAPONIN

chemisch pulverisierte Seife; **bestbewährtes, billigstes** und **angenehmstes** Wasch- und Putzmittel ist echt zu beziehen bei [806

F. Gallusser-Altenburger
Rosenbergstrasse 4, ST. GALLEN.

Amtlich legalisierte Gutachten zu Diensten.

Butterick's Moden-Revue

Einmal benutzt — immer verlangt!

Monatlich über 250 Abbildungen

nebst Beschreibungen der neuesten Moden, sowie 1 farbiges und 3 Tondruck-Modenbilder, ferner die neuest. Hüte, Handarbeiten, Modenberichte, Novelle.

Jahresabonnement 3 Mark

bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster, sowie bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Verlangen Sie per Postkarte **Gratis-Probeheft** von Ihrer Buchhandlung, von obigen Agenturen, oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**

(K a 172 1) 133

Knabeninstitut Grandinger

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** Franz. Schweiz.
gegründet 1864.

Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477

"VICTORIA"-Nähmaschinen

Eingetr. Schutzmarke.
Waarenzeichen 8698.

Zu haben in fast allen Städten bei den Alleinvertretern.

Wenn an irgend einem Platze nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächste Bezugsquelle an.

sind aus **bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit!**

Mit patentirten Verbesserungen!

Man achte auf die Fabrikmarke!

Alleinige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.**

[578]

Alleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei **A. Schwalm**, Mechaniker, **Bühler** (Appenzell A.-Rh.). In **St. Gallen** Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 G) [579

Spielwaren
Specialität.

Franz Carl Weber

62 mittlere Bahnhofstrasse 62 [531
Zürich.

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines **bürgerliches** Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch **gute** Leistungen und die **billigsten** Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

(H 46699)

Viele Damen

beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutzborden mit **krausem, rundem** Plüschrand die seitwärts nach **aussen** abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein **unsauberes** Aussehen geben. Dadurch, dass bei der **Vorwerk**'schen Borde die **senkrecht** stehenden Plüschfäden sämmtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend **selbstthätig** von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Velours**borde** verleiht deshalb dem Kleidersaum stets einen sauberen Abschluss.

Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast **unverschleissbar** längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders „**Vorwerk**" versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwerthigen und unsoliden Nachahmungen.

[771]

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 600.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 835.—.**

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN
Schiflände 12, Zürich. [73

Villa Rosalie Eglisau. } Kl. vegetarische Heilanstalt (Syst. Kuhne). Prospecte.

[634] (M 9288 Z)

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in einfachster bis feinster Ausführung empfiehlt
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28

Walliser Trauben

schönste Auswahl, 5 Kilo brutto für Fr. 4.— bei **David Hilty**, Weinbergbesitzer in **Siders** (Wallis). [764

SCHULERS
Salmiak-Terpentin Waschpulver
ist anerkannt vorzüglich!

(677)

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 9. | September 1897

Allgemeine Regeln für das Kochen des Fleisches.

(Schluß.)

Sei sparsam mit dem Gewürz! Sehr häufig trifft man Braten, die zu stark gesalzen sind, namentlich kommt dies bei den Wirtshausbraten so häufig vor, daß man sich veranlaßt sieht, eine unedle Absicht zu vermuten. Für den Magen ist solcher Braten schädlich, auch wenn man ordentlich „daran schüttet." In der diätischen Küche halte man sich an die Regel, immer schwach zu salzen; nötigenfalls kann ja bei der schon fertigen Speise nachgeholfen werden. Diese Regel ist namentlich nicht zu übersehen bei Speisen, welche längere Zeit zu kochen oder zu braten haben, wo also immer ein Teil Flüssigkeit sich verflüchtigt, die zurückbleibende Brühe concentrirter und also schärfer wird.

Der Braten für Kranke braucht außer Salz kein Gewürz. Aromatische Würzen sind schon deshalb nichts nutz, weil beim Braten das meiste Aroma entweicht. Daß scharfe Würzen, namentlich die unvermeidlichen „mit Nägeli" gespickten Zwiebeln, wegzulassen sind, ist ohne Weiteres klar.

Der gespickte und in Essig gebeitzte Braten ist zwar pikanter, als der gewöhnliche, aber keine Speise für den Tisch der Kranken.

Stüpfe nie mit einer Gabel in den Braten hinein. Es ist gewiß etwas häßliches, wenn man in eine Küche hineinschaut und darin eine magere Köchin erblickt, welche Tabak schnupft. Weit peinlicher ist aber für den Sachkenner das Bild einer übelgelaunten Köchin, welche, mit einem Bratspieß bewaffnet, von Zeit zu Zeit in den Braten hineinsticht — um zu sehen, ob er gar sei! So kann man jeden Braten in einer Weise entkräften, daß er nicht viel mehr Wert hat, als gebratene Sägespähne. Durch jede neue Wunde fließt wieder Saft und Kraft aus. Das Umwenden des Bratens hat also in Zukunft nicht mehr mit der Gabel zu geschehen, sondern mit einem Spatel.

Die Braten, welche in der Kachel, im Bratofen oder — schlechte Kocherei! — auf dem Herd in einer Pfanne gemacht werden, geben

immer einen schönen Teil ihres Saftes ab an die Bratensauce. Dies geschieht um so mehr, wenn man dessen äußere, bereits geronnene Fläche mit Wasser oder Fleischbrühe begießt, sodaß die Bratenhülse aufgeweicht und an einzelnen Stellen vollständig permeabel gemacht wird.

Die Bratenhülle erhält sich am besten, wenn ziemlich Fett (Butter) genommen würde. Bei magerem Fleisch ist dies natürlich um so mehr zu beachten; mageres Federwild z. B. muß förmlich auf Speckschwarten gebraten werden.

Lasse den Bratensatz nie anbrennen. Sobald der Braten dem Geschirr entnommen ist, muß dem Bratensatz etwas Bouillon (Wasser ist zu — wässrig) zugegossen und nochmals schwach aufgekocht werden unter fleißigem Umrühren. Daß die Bratensauce nur durch ein Sieb beigegossen werden darf, wird jeder Köchin einleuchten, welche Sinn für das appetitliche Aussehen der Speisen hat. Sehr empfehlenswert, doch nicht gerade ökonomisch ist es, das Fett, in welchem gebraten wurde, abzuschöpfen und durch frische Butter zu ersetzen, da das erstere oft einen brenzligen Goût erhält.

Auf den Tischen der Gasthöfe sieht man selten schöne Bratensaucen, die meisten sind zu dunkel und sehen aus wie verbrannter Kaffee. Es wird nämlich so lange fortgebraten, bis sich Kohle gebildet hat. Von dieser rührt die schwarze Farbe her. Die rechte Farbe einer guten Bratensauce ist hell kastanienbraun.

Steck das Wärmen des Bratens auf! In einer Familie, wo man im stande ist, kalten Braten aufzuwärmen, regiert kein wohlgezogener Küchensinn. Durch das Aufwärmen verliert der Braten noch mehr Saft und Kraft und die Bratenjus wird dick, schmierig und „räß". Das alles ist um so schlimmer, wenn der Braten schon in Stücke zerschnitten war.

Damit ist aber nicht gesagt, daß man den kalten Braten wegwerfen soll; man lasse ihn so, wie er ist und gebe ihn als Vorspeise zum Thee, da schmeckt er vortrefflich.

Auch für die Krankenküche ist der kalte Braten gut zu verwenden. Fieberkranke, welche der Klasse der Schlemmer angehören, ertragen die mageren Wassersuppen selten gut, sie fallen dabei rasch zusammen. Gibt man ihnen dagegen von Zeit zu Zeit kalten Braten in kleinen Dosis, mit etwas Bratenjus, so geht es ihnen besser.

Auch für Reconvalescenten ist kalter Braten zuträglich, besonders, wenn noch ein Gläschen alter Weißwein dabei steht. Das wirkt besser als Chinin oder Stahlpulver.

Dem Backen des Fleisches in Teighüllen muß man unbedingt das Wort reden. Diese Methode liefert weitaus das saftigste Fleisch. Bis jetzt wird dieses Verfahren blos an Schinken versucht.

Die Hauptregeln, welche man dabei beobachten muß, sind:

Eine zu grelle Ofenhitze kann den Teigmantel zersprengen, wo dann der Schinken Saft verliert. Der Bratteig darf nicht gesäuert sein. Selbst einen mäßig gesalzenen Schinken muß man einige Stunden ins Wasser legen, bevor man ihn im Teig in den Ofen gibt. Sonst bleibt er zu salzig.

Die Fleischpasteten sind auch ein Beispiel der eben gelobten Art, das Fleisch zuzubereiten. Bekannt ist deren hoher Nährwert, bekannt, wie rasch sie sättigen. Leider gehören aber diese delikaten Speisen nicht in ein diätisches Kochbuch; ohne die vielen Würzen sind sie dasjenige nicht, was man davon erwartet, mit den Würzen ruinieren sie den Magen.

Die Klopsfabrikation. Unter „Klops" versteht man gebratene Kugeln oder Kuchen aus zerhaktem Fleisch. Gewöhnlich werden verschiedene Fleischsorten verhackt, z. B. Rindfleisch und Schweinefleisch oder Kalbfleisch und Schweinefleisch. Magerem Fleisch wird der Vorzug gegeben. Das Fleisch muß von allem „Weißen" (Sehnen, sehnige Häute, Fett) sorgfältig befreit werden. Immer werden eingeweichte und wieder ausgedrückte Semmel und — eine Hauptsache — Eier dazu gemischt. Als Würze dient außer Salz Pastetenpulver. Nachdem der sorgfältig gemischte Teig entweder in der Form von apfelgroßen Kugeln oder Beefsteak großen Scheiben gebracht ist, wird er in Butter gelbbraun gebraten. Citronenscheiben dienen als Garnitur. Eine pikante Sauce mit gebratenen Kartoffeln erhöht den Genuß.

Selbstverständlich ist dieses Gericht besonders jenen zu empfehlen, deren Zahnregister Lücken hat. Sonst aber mag es oft wegen Ueberwürzung für den Magen weniger zuträglich sein. Dr. W. D. K.

Die Wäsche.

Von des Sommers Abschied singen die Poeten und zwitschern die kleinen befiederten Sänger der Lüfte. Kürzer sind die Tage geworden und feuchter, kalter Nebel streicht um die Höhen. Noch ist der nahende Herbst der sorglichen Hausfrau kein willkommener Geselle, denn es wartet noch eine Menge von Arbeit, die im Sommer noch hätte getan werden sollen, die aber aus diesem oder jenem Grunde unliebsam verschoben werden mußte.

Noch sind vielleicht die Betten nicht alle gesonnt, die Kisten und Kasten geleert und geputzt und deren Inhalt revidiert und gelüftet; noch sind die Keller nicht gründlich gereinigt und zur Aufnahme der Wintervorräte vorbereitet und noch ist nicht General-Wäsche gehalten.

Das letztere ist besonders fatal, denn ohne die Sonne und trockene Wärme zur freundlichen Mithülfe gibt die Wäsche noch einmal so viel Arbeit und diese ist dann undankbar obendrein.

Der Großteil der Männer brummt gedankenlos, wenn der Waschtag im Haushalt seine Spuren hinterläßt, wenn ein einfaches Essen auf den Tisch kommt, oder wenn die Frau nicht Zeit findet, zur Absolvierung eines Plauderstündchens sich gemütlich zu ihrem Gemahl zu setzen. Wenige nur bedenken, daß nur durch gutes Einteilen, exaktes Berechnen und genaues Durchführen diese wichtige Arbeit tadellos durchgeführt werden kann und daß sie die volle Kraft einer Frau in Anspruch nimmt, auch wenn sie nicht daneben noch kochen, die Kinder hüten und für allerlei Auskunft da sein muß.

Weiße, klare Wäsche zu haben ist der Stolz der Hausfrau und der Wunsch und die Voraussicht, eine solche aufhängen zu können, hilft ihr am besten über die Mühseligkeit des Waschens hinweg.

Der Wichtigkeit der Arbeit entsprechend hat sich die Technik seit Jahren denn auch redlich bemüht, dieselbe durch allerlei Hilfsmittel zu erleichtern. Eine neue Wasch- und Auswind-Maschine macht der andern den Platz streitig und verschiedene Waschmethoden hat es die schwere Menge; auch ist das Waschen von Hand durch das Waschen am Waschbrett ganz verdrängt worden.

Unter den Waschmitteln hat sich in neuester Zeit das „Terpentin-Salmiakpulver" als Seife eine große Beliebtheit erworben und das mit Recht.

Die Anwendung dieser pulverisierten Seife verringert die Arbeit um die Hälfte. Das ruinöse, zeit- und kraftraubende Reiben fällt fast ganz weg; die Wäsche und die Hände werden geschont und die Linge wird bei richtiger Behandlung mit dem Terpentin-Salmiakpulver tadellos weiß.

Dieses Resultat wird auch bei verdorbener, gelb und unansehnlich gewordener Wäsche erreicht. Erstlich scheinen die alten Flecken und Streifen mehr hervorzutreten, das ist aber nur, weil das Gewebe an und für sich klarer und weißer zu Tage tritt.

Ganz besondere Sorgfalt in Behandlung der Wäsche ist dann von Nöten, wenn die Lingen nicht mehr an der Sonne gebleicht und getrocknet werden können, wenn Nebel und Regen nötigt, sie in geschlossene Winden und Kammern zu hängen, wo es mehrerer Tage bedarf, bis sie völlig trocken sind.

Ein schöner Herbst kann diese unangenehme Zeit nun noch um Wochen hinausschieben und so lange noch die Sonne scheint, läßt sich's die Hausfrau nicht verdrießen, für ihre Wäsche das Beste zu thun, um sie weiß und klar an der Leine flattern zu lassen.

Und daß sie dies können, dazu wünschen wir der fleißigen Hausfrau einen einsichtigen Hausherrn, der für die Arbeit seiner Frau das nötige Verständnis hat und der dahin auch bestrebt ist, ihr hilfreich zu

sein, indem er ihr den Gebrauch der nötigen Hilfsmittel gerne gestattet. Je leichter und bequemer der Hausfrau das Waschen gemacht wird, um so weniger Störung bringt diese Arbeit ins Hauswesen, um so weniger hat der Hausherr Ursache, sich über diese oder jede Unregelmäßigkeit zu beklagen.

Die Erhaltung polierter und gebeizter Möbel.

Nur selten findet sich in einem Haushalte so viel Zeit, die Möbel bei dem täglichen Abstauben wirklich gründlich zu reiben, und dies ist der Grund zu der Klage, daß dieselben trotz aller sonstigen Schonung so bald ihr neues Aussehen verlieren. Durch feuchte Luft im Zimmer und die Ausdünstung der Bewohner findet täglich ein fast unmerklicher feuchter Niederschlag auf dem Mobiliar statt, mit welchem sich der feine Staub verbindet und in dieser Vereinigung einen leichten, aber festen Belag auf dem Holze bildet. Dadurch wird der Glanz der Politur getrübt und die Möbel werden mit der Zeit unscheinbar. Diesem Uebelstande kann man abhelfen, wenn man die Möbel im Laufe des Jahres zwei- bis dreimal kräftig poliert. Man kann dieses mit geringen Kosten selbst thun. Es wird ein Stück Flanell zu einem faustgroßen Ballen zusammengedrückt und mit alter, recht weicher Leinwand umhüllt. Der Ballen muß so groß sein, daß man ihn bequem mit den Fingern umspannen kann. Man träufelt zwei Tropfen Mandelöl und zwei Tropfen reinen Spiritus auf den Ballen und reibt, fest aufdrückend, immer in kleinen Kreisen, die Politur wieder glänzend. Durch festes, schnelles Reiben erwärmt sich das Holz und aller anhaftende Schmutz löst sich ab, ohne daß man Wasser dazu nimmt, welches die Politur immer etwas schädigt. Es ist besonders zu empfehlen, nicht zu große Flächen auf einmal zu bearbeiten, sondern nur jedesmal einen halben Meter mit dem Ballen zu reiben und wenn diese Fläche sauber und glänzend ist, weiter zu gehen. Vorher schiebt man die schmutzig gewordene Leinwandhülle des Putzballens etwas zur Seite und träufelt auf die reine Stelle wieder zwei Tropfen Mandelöl und ebenso viel Spiritus.

Ein treffliches Hausmittel.

Das Hanföl ist ein gutes Mittel zur schnellen und gefahrlosen Vertreibung von Hautschmarotzern. In 2—3 Stunden nach dem Einreiben hörte bei massenhaft mit Läusen bedeckten Haustieren das Hautjucken auf, die Schmarotzer waren abgestorben. Auch gegen Hautmilben thut es gute Dienste. Von 7 mit Milben behafteten Pferden waren 2 nur einmal, dagegen 5 zweimal mit Hanföl eingerieben; der Erfolg war ein vollkommener, ungeachtet man vor Anwendung das Ab-

waschen der Tiere mit Seifenwasser oder Lauge unterlassen hatte. Das Hanföl ist für die angeführten Zwecke um so mehr angezeigt, als es billig und leicht zu beschaffen ist und nicht wie viele andere Mittel dieser Art giftige Eigenschaften besitzt. Ein alter Landwirt hat Hanföl bei Hunden und Kälbern, welche bekanntlich jede Einreibung abzulecken pflegen, mit großem Erfolge angewandt. Es bewährt sich auch bei Federvieh. Im Garten sind Hanfaussaaten ein wirksames Mittel gegen Erdflöhe, z. B um dieselben von Kohlanpflanzungen abzuhalten. — Die Hanfspreu wirkt ähnlich. Dazu kommt, daß der Hanf im Garten eine schöne Zierpflanze ist.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Blitz-Kuchen. 90 Gramm feingestoßener Zucker werden mit 70 Gramm süßer Butter recht schaumig gerührt, darein nach und nach 5 Eidotter gemischt, 250 Gramm Mehl abwechselnd eingesiebt, von einer halben Citrone der Saft eingerührt, sowie das feingewiegte Gelb, der Schnee von 6 Eiweiß in die Masse leicht eingezogen und 35 Gramm gereinigte, trockene Weinbeeren darunter gemischt; die Masse kommt in eine gut mit Butter ausgestrichene, mit Zucker bestreute, runde Kuchenform mit hohem Rand, wird mit feingeschnittenen, geschälten Mandeln und grobgeklopftem, weißem Candiszucker bestreut und 45 Minuten langsam im heißen Rohr gebacken.

*

Damen-Schnitten. 125 Gramm ungeschälte Mandeln werden durchsucht, mit einem Tuche fest abgerieben, dann fein gewiegt oder gestoßen. 125 Gramm Staubzucker, 125 Gramm süße Butter, 125 Gramm feines Mehl, 2 Eigelb und die gewiegten Mandeln werden rasch zu einem Teig angemacht, 1 Centimeter dick die Teigmasse ausgerollt; der ausgerollte Teig wird dann gleichmäßig mit Eiweiß-Glasur oder Vanille-Glasur überstrichen, dann werden davon hübsche, schräge oder beliebig geformte Schnitten geschnitten, auf Backbleche gesetzt und bei guter Hitze lichtgelb gebacken. Zur Eiweiß-Glasur mit Vanille wird 140 Gramm feingesiebter Staubzucker mit Eiweiß so lange gerührt, bis die Masse schaumig ist; dann wird etwas Vanille-Mark oder Arac, Rum, Liqueur ꝛc. darunter gemischt und das bestimmte Gebäck sogleich überzogen, worauf man das Glasierte im Rohr abtrocknen läßt.

*

Guter, mürber Teig für Kuchen und Bäckereien. 250 Gramm gute Butter, 250 Gramm feiner Staubzucker, 500 Gramm Mehl, drei ganze Eier werden zu einer geschmeidigen Masse rasch ineinander gemacht, eine Messerspitze Ammonium, welches erst fein zerdrückt wurde,

wird gut darunter gearbeitet, der Teig 1½ Centimeter dick ausgerollt, beliebige Formen davon ausgestochen, auf leicht beschmierte Backbleche gesetzt, mit Eiweiß, Eigelb oder Glasur überstrichen, mit Zucker, Mandelstreifchen, Nonpareilles ꝛc. die Bäckerei bestreut und bei guter Hitze strohgelb gebacken. Alle mürben Teigbäckereien müssen noch warm mit Beihilfe eines dünnen, flachen Messers vom Backblech gelöst werden. Sollte das Gebäck aber aus irgend einem Grunde auf dem Backbleche erkaltet sein, so mache man das Blech rasch warm, wodurch man das Gebackene ohne Bruch leicht ablösen kann.

*

Gerollter Braten. 10 Personen. Bereitungszeit 3½—4 Stunden. Man nimmt das Rückenstück eines jungen Ochsen, etwa fünf Kilo, schneidet die Rippen heraus, klopft es mit Salz und etwas gestoßenem Pfeffer ein, rollt es fest zusammen und umschnürt es mit Bindfaden. Dann läßt man in einer passenden Bratpfanne 250 Gramm Butter zergehen oder schneidet ½ Kilo gut gewässertes Rinder-Nierenfett in Würfel, brät diese so lange, bis sie glasig aussehen, legt das Fleisch hinein, wendet es nach geraumer Zeit, bedeckt es oben mit einem Teil der Fettwürfel, gießt zwei Tassenköpfe voll kochender Bouillon aus Liebig's Fleischextrakt hinzu, legt einen Dekel auf und läßt den Braten so, bei mäßigem Feuer 3½ Stunden dämpfen, ihn zuweilen mit dem Fett begießend. Ist er genügend weich, so nimmt man ihn heraus, entfettet die Brühe, läßt sie mit saurem Rahm, in den man ein wenig Kartoffelmehl quirlte, sämig werden, tranchiert das Fleisch und reicht die Sauce besonders.

*

Wein aus schwarzen Johannisbeeren. Man zerdrückt die völlig reifen schwarzen Johannisbeeren und läßt den Saft 2 bis 3 Tage an einem kühlen Orte stehen und etwas aufnehmen, bringt dann 1 Schoppen Saft, 1 Schoppen Wasser und ½ Pfund Zucker dazu, füllt das Ganze in ein Gefäß, dessen Oeffnung mit Leinwand zugebunden wird und stellt dasselbe 3 bis 4 Wochen in den Keller, um dort langsam die stürmische Gährung durchzumachen. Hierauf wird der Saft durch ein Fließpapier durchfiltriert und in Flaschen gefüllt, die gut verkorkt werden müssen. In einem kühlen Keller hält sich dieser Wein, ohne einen Bodensatz zu bilden, mehrere Jahre. Der etwas dickflüssige Wein wird beim Genuß für solche, denen er zu stark sein sollte, ähnlich wie der Himbeersaft, nur im mindern Grade, mit Wasser verdünnt und gibt ein äußerst angenehmes süßweiniges Getränk; der spezifische Geschmack der schwarzen Johannisbeeren verschwindet gänzlich. Auch durch sein Ansehen empfiehlt sich dieser Wein, da er ganz die Farbe und das Ansehen des Bordeaux hat.

*

Himbeersaft kocht man auf folgende Weise ein: Man kocht in einem kupfernen Kessel die vorher zerquetschten Himbeeren, ohne einen Wasserzusatz zu geben, bis sie reichlich Saft lassen, dann wird die Masse, ohne sie zu pressen, durch ein weitmaschiges Tuch filitriert. Man gießt hierbei noch soviel kochendes Wasser hinzu, als man Liter Himbeeren genommen hat, filtriert den Saft zum zweitenmal und gibt nun auf je 20 Liter Saft 2 Kilo Zucker. Hierauf wird der Saft in ein Faß gefüllt und der Gährung überlassen. Man muß das Faß nun immer sorgfältig spundvoll halten und die auftretende Obsthefe abschöpfen. Nachdem die erste stürmische Gährung vorüber ist, bringt man dasselbe in einen kühlen Keller, damit der Saft dort vollständig vergähren kann, was etwa 8—10 Wochen dauert; nun wird das Faß verspundet, aber stets von Zeit zu Zeit entweder mit Saft oder Zuckerwasser aufgefüllt. Nach einem Vierteljahr zieht man den Saft auf Flaschen ab. Diese muß man aber in einem kühlen Keller aufbewahren.

*

Gefüllte Kalbskeule. Man läßt aus einer mittelgroßen Keule vom Schlächter alle Knochen lösen. Abfälle der Keule, frisches Kalb- und etwas Schweinefleisch wiegt man fein, vermischt es mit Eiern, Salz, feinen Kräutern, 50 Gramm gehackten Trüffeln und dem nötigen Reibbrod zu einer pikanten Farce, füllt sie in die Höhlung der Keule und näht die Oeffnung gut zu. Dann spickt man die Keule, salzt sie und brät sie im Ofen in reichlicher Butter glänzend braun. Den Bratenfond entfettet man, kräftigt ihn mit 1/2 Theelöffel Liebig's Fleisch-Extrakt, verdickt ihn mit wenig Kartoffelmehl und verrührt ihn zuletzt mit 1 Tasse dicker saurer Sahne.

*

Gegen sonnverbrannte Haut. Wenn die Sonnenstrahlen es gar zu gut meinen, so erzeugen sie nicht nur Sommersprossen, sondern auch die sogenannte sonnverbrannte Haut, die sich oft an der Stirn oder am Halse in einer bestimmten Linie abgrenzt. Gegen diese dunkle Hautfärbung empfehlen sich besonders abendliche Waschungen mit Ziegen- oder Buttermilch, das Bestreichen mit Goldcream, dem einige Tropfen Benzoetinktur zugesetzt sind, oder das Auftragen einer Salbe, die aus 20 Gramm Lanolin, 5 Gramm Glycerin, 3 Gramm Borax, ein Tropfen Rosenöl besteht. Auch das Befeuchten mit einer Mischung von 100 Gramm Rosenwasser, 5 Gramm Borax und 10 Gramm Benzoetinktur ist dabei von Nutzen. Als Hausmittel gebraucht man Folgendes: Man wiegt eine Handvoll Petersiliengrün mit dem Wiegemesser, gießt Regenwasser darüber, läßt dies 24 Stunden stehen, siebet die Petersilie durch und benutzt das Wasser des Morgens als Waschwasser.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.